

Charlottenburg. — Gestorben: Gen.-Lit. Amstsch, Päpstliches Haus-
diak., Ehrenkommer. Ritter des Franz Josef-Oрдens, Pfarrer Johannes
Litta von Reichth-Draus Deherr.-Schl., geb. am 5. Dezember 1828
in Böneshau Preuß.-Schl., gest. 14. August. Pfarrer Bernard Gorte

* Aus den schlesischen Bädern. Althetde. Die Fremdenliste Nr. 23 weist auf 1163 Kurgäste und 3248 Passanten. — Reinerz. Die Fremdenliste Nr. 76 weist bis 17. August auf 2665 Kurgäste und 4219 Erholungsgäste und Durchreisende.]

Neuober Kreisblatt Nr. 34: Enttarnen der kath. Schule in Schlegel, Erkennungsznummern für Kraftfahrzeuge, Einstellung von dienftfähiger Dreifährig-Freitwilliger für die Befugung von Raufschou, Betrff: die Ueberwachung des Verkehrs mit Nahrungs- und Genussmitteln, Ausnahmestatt für Futtermittel, Bannung vor Entwendung von Geldtabeln, Betrff: die Denkmalspflege, Gladbacher Feuer-versicherungs - Aktiengesellschaft, Eröffnung der Jagd, Betrff: das Ueberkreiten der deutsch - österrreichischen Grenze durch Tierärzte und Bekommen aus Jagdabern, Schweinefleisch, Bekanntmachungen anderer Behörden.

□ Generalkonferenz der Meistervereine. Aus dem allgemeinen Verbandsberichte sei nachstehend noch folgendes angeführt: Die Interessen des Verbandes sind seit dem Jahre 1902 namentlich durch die Einführung der Verbandsatzungen vom 31. August 1903 wesentlich gefördert worden. Aus den Berichten der Einzelvereine läßt sich der fröhliche Pulschlag einer regen Vereinsaktivität konstatieren. Dem Verbands sind allein im verfloßenen Jahre 50 neue Mitglieder zugeführt worden. Mit dem Verbands noch bestehenden Vereine sind Schritte zu deren Beitritt eingeleitet worden. Von dem Vereinsvermögen dient der größte Teil dem Zweck des nassenkassatorischen Selbstschutzes. Dasselbe hat eine Vermehrung um rund 4000 Mark erfahren. Deutlich erkennbar ist das Streben, durch zweckmäßig ausgewählte Vortragsthemen für die Vereinsmitglieder an dem geistigen Fortschritte, der sich auf allen Gebieten des öffentlichen Wirtschaftslebens fühlbar macht, nach Kräften teilzunehmen. Gerade hierin liegt gegenwärtig, abgesehen von der Pflege des religiösen und sittlichen Geistes, der Schwerpunkt der erzieherischen Vereinsaktivität. 3 Vereine sind an der Setzung von Vortragsthemen korporativ beteiligt. Aus der reichen Fülle der Vortragsthemen seien folgende besonders hervorgehoben: 1) Handwerkerergenschaften. 2) Forderungen der Gesellschaft. 3) Gerechtigkeit und deren Verwendung im Handwerk. 4) Das Handwerk im allgemeinen mit Rücksicht auf Maschine, Gewerbefreiheit, Konkurrenz und Hausgewerbe. 5) Die Lebensart. Wie haben sich doch die Zeiten geändert! Berechtigung und inwiefern? 6) Ueber das Rabattpatent. 7) Gewerbesteuer-Berater. 8) Rückblick auf die verfloßene Sitzungsperiode des Reichstages mit Bezug auf die Forderungen des Handwerks. 9) Was haben wir von der Neuorganisation der gewerblichen Fortbildungsschule zu erwarten? 10) Die obligatorische Versicherung für selbständige Handwerker. 11) Ueber Gewerbegerichte und Wahl hierzu. 12) Handwerkerrecht und Meisterprüfungen. 13) Ueber unfaulteren Wettbewerb. 14) Die Lehrlingsbildung nach den geltenden Bestimmungen. 15) Ueber gewerbliches Zeichnen. Der Verband umfaßt zur Zeit folgende 13 Vereine: Berlin (174 Mitglieder — 48 992,49 Mark Vermögen), Deuthen D/S. 180 Mitgl. — 2478,11 Mk. Verm.), Breslau (358 Mitgl. — 8221,00 Mk. V.), Frankenstein 67 Mitgl. — 1436,74 Mk. V.). Frankfurt a. O. (22 Mitgl. — 3018 Mk. V.), Glogau a. D. (120 Mitgl. — 200 Mk. V.), Grottkau (135 Mitgl. — 3066 Mk. V.), Habelschwerdt (65 Mitgl. — 448,77 Mk. V.), Langenbielau (166 Mitgl. — 1200 Mk. V.), Reiffe (240 Mitgl. — 3000,14 Mk. V.), Groß-Neudorf (36 Mitgl. — 332,18 Mk. V.), Trebnitz (58 Mitgl. — 900 Mk. V.), Ziegenhals (80 Mitgl. — 730,07 Mk. V.), zusammen also 1650 Mitglieder und 74 071,14 Mark Vermögen. Der größte Zuwachs an Mitgliedern entfällt auf die Vereine Glogau, Berlin, Deuthen D/S. und Grottkau. Eine geringe Verminderung der Mitgliederzahl weisen auf die Vereine Breslau, Groß-Neudorf, Langenbielau, Reiffe und Habelschwerdt. (Schärer weist in diesem Jahre eine Steigerung von 65 auf 145 Mitglieder auf!) Die Verbandskassen balanzieren in Einnahme und Ausgabe mit einem Vermögen von 269 04 Mark. Im übrigen stellen die Vereinsberichte fest, daß sich das religiöse und gesellschaftliche Leben der Brudervereine in den verfloßenen Jahren lebhafter bewegt und niemals Anlaß zu Beanstandungen gegeben hat. — Auf das Ergebenheits-Telegramm des Habelschwerdter Verbandstages an Se. Eminenz den Herrn Kardinal Freiherrn von Skrzynsky ist an den Verbandspräsidenten, Herrn Rurauz Neugebauer in Breslau, folgendes Drahtantwort eingegangen:

□ **Kinderfest.** Die hiesige, unter der seit langen Jahren bewährten Leitung der Kinderärztin Fräul. Cohnstyn stehende Spielschule hielt gestern ihr Kinderfest in der Wustung ab. Der Auszug der Kleinen und Kleinsten geschehete sich fast zu einem Blumenkranz in miniature. Da den jüngsten Erbenbürgern der Markt nach der entlernten Wustung zu weit gewesen wäre, waren dieselben zum großen Theile in Kinderleiterwagen und Sportwagen untergebracht, welche von Mädchen im Schnittesinner kostüm und Schulknaben gezogen bzw. gestoben wurden. Jedes Wägelchen (auch die Räder), war mit Blumengewinden und Kränzen geschmückt. Der Zug bewegte sich über der Alr, die Große Kirchstraße, Weißkirz- und Wustungsstraßen nach dem Festplatze unter Vorantritt eines Trommlers und Musikpielers. Draußen angelangt, wurden die Kinder mit Kaffee, Kuchen und Biscuits bewirthet. Das Spiel verzögerte sich durch den bald kräftig eintreffenden Regen. Desto ansehnlicher war nachher der Aufbruch in der erfrischenden, kühlen Waldbalust. Neben verschiedensten Spielen wurde mit Gesang der Kleinen von diesen ein allerliebster

≡ **Wilhelmsthal, 19. August.** Der gestrige Tag entwickelte bei herrschendem starken Winde eine tropische Hitze, und hoffte man, daß die sich im Laufe des Nachmittags bildenden Wollen einen ergiebigen Regenguß bringen würden, was aber leider nur in spärlichem Maße erfolgt ist. Der Grundwasserstand ist schon so tief gesunken, daß hier und in der Umgegend in manchen Gehöften das Wasser fehlt. — Im Laufe der Woche hat der Tod in mehreren Familien Trauer um den Verlust zweier Söhne, einer Mutter und zweier Kinder gebracht. Gestern wurde die sterbliche Hülle des Wohlhändlers Edward Fenzel von hier zur letzten Ruhe gebettet. Der hiesige Milkäverein gab seinem Kameraden, der die Feldzüge von 1866 und 1870/71 mitgemacht, das letzte Geleit.

§§ Gadersdorf, 19. August. Vierzmal in drei Tagen wurde unsere freiwillige Feuerwehr in dieser Woche alarmirt und rühte schnellstens zu den Brandstellen ab. Dienstag abends 6 Uhr ging es nach Kamnitz, Rets Glatz, wo zwei Besitzungen vollständig niederbrannten. Unsere Spritze war die erste von den erschienenen Wehren. Mittwoch nachmittags 3 Uhr war Hochfeuer von Oberrathen gemeldet, wo 10 Besitzungen ein Raub der Flammen wurden. Unsere Wehr mußte mit die benachbarten Besitzungen schützen. Donnerstag vormittag 9 Uhr rühte die Wehr nach Mittelfeine ab, wo dank der Umsicht der erschienenen Wehren nur ein Haus vollständig niederbrannte. Noch an demselben Abende erlöste wieder Feuerlärm und durch das Dorf eilte der Schreckenkruz: „Es brennt am Dorfe“, was durch das Stürmen mit allen Gliedern bald allen zur Gewißheit wurde. Es brannte im Niederborje ein einsamstehendes Haus mit anschließendem Schuppen vollständig nieder. Das Besizium gehört dem Stellensbesizer Waldrich von hier und wurde bemohnt von der Familie des Dominaloberkass Joseph Hattwig. Unser zwei Ortspritzen und die Spritzen von Bregitz und Niederfeine erschienen bald an der Brandstelle und leisteten schnelle Hülfe. Trotz des energischen Eingreifens der hiesigen Feuerwehr konnte nur wenig Mobilkar gerettet werden. Zum Glück bot der nahe Dorfbach noch genügend Wasser. — Der hiesige Militärverein feiert Sonntag, den 4. September, sein Stiftungsfest. Vormittags ist Festgottesdienst in der Pfarrkirche und Frühstücken im Ringeischen Saale, abends Ball im Vereinslofale, Schöblers Gasthof.

St. Glas, 17. August. Ferien-Strassammer. Vorstehender:
 Herr Landgerichtsdirektor Kalau vom Hofe. Vertreter der Anklage:
 Herr Staatsanwalt Organica. Der mahnmal, auch bereits mit 3 Licht-
 haus vorbeistrasste Fischeinicht August Palm aus Glas beim Schlegel,
 gegenwärtig hier in Untersuchungshaft, stahl am 4. Juli in einer
 Feldziegelei bei Schlegel ein dem Ziegelfabrikanten Künzler gehöriges
 Juckst mit verschiedenem Jagdsack und legte sich hierauf in ein Roggen-
 feld, wo er vom Beschlusen entpopt wurde. Er räumt den Diebstahl
 ein und wird zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. — Am 7. Juni d.
 hatte sich der 15 Jahre alte Forstarbeiter Albert Seipel aus Riesen-
 grund vor dem Schöffengericht Sander wegen Diebstahls zu verant-
 worten. Es wurde ihm vorgeworfen, im Mai d. J. dem Forstarbeiter
 Bach ein Weil gestohlen zu haben. Das genannte Schöffengericht
 erkannte auf Freisprechung. Hiergegen ist seitens der Amtsanwalt-
 schaft Berufung eingelegt worden. Dieselbe beantragt, Seipel des
 Diebstahls schuldig zu sprechen und gegen ihn auf eine Freiheitsstrafe
 zu erkennen. Nach wiederholter Beweisaufnahme wird die Verurteilung
 verworfen. Es bleibt also bei der Freisprechung. — Der wegen Unter-
 suchung vorbeistrasste Paul Wippich aus Breslau war in den Jahren
 1902 und 1903 Reisender der Weinhandlung Gustav Hoffmann u. Co.
 in Dresden und bezog als solcher nur Provision. Im Monat Juli
 des letztgenannten Jahres besuchte er eine größere Anzahl Gastwirthe
 des Münsterberger Kreises. Die Anklage nimmt nun an, daß er bei
 dieser Gelegenheit 2 Bestellhefte veräußerte, Frau Gastwirt Keller in
 Verdorf um 86 Mk., den Gastwirt Welz in Rauen um 84 Mk., den
 Gastwirt Reichelt in Grömsdorf um 500 Mk., den Gastwirt Rintel in
 Döckendorf um 85 Mk., den Gastwirt Wachs in Schrebenorf
 um 90 Mk., den Gastwirt Ritzel in Neu-Altmundorf um etwa 31 Mk.
 bezogen und außerdem versucht hat, den Gastwirt Künzler in Bö-
 malde zu betrügen. Der Angeklagte, ein äußerst redewandiger Mensch,
 bezog zu seinen Betrügereien die Bestellhefte (Schlußhefte) seiner
 Firma, welche verschiedene Vorbrude aufwiesen. Auf diesen war von
 1/2 und 3/4 Liter-Flaschen die Rede; auch waren die Preise für dieselben
 auf den Vorbruden vermerkt. Wippich ließ die Besteller in dem
 Glauben, daß 3/4 Liter-Flaschen mit dem Preise bezahlt würden, welche
 für die 3/4 Liter-Flaschen ausgeworfen waren. Außerdem fehlte er
 mitunter mit der Zeichnung Flasche das Wort Liter und war sogar
 bereit unterzusehen, wenn von 4 Sorten Weine zusammen 25 Liter
 bestellt wurden, auf dem Bestellhefte nicht täglich zu vermerken, daß
 von jeder dieser Sorten 25 Liter verlangt würden, also viermal mehr.
 Wenn Kunden fragten, was verschiedene Wörter des Vorbrudes zu
 bedeuten hätten, antwortete er: „Das sind unsere Geschäftszeichen, das
 geht Sie nichts an.“ Unterfertigen ließ er die Schlußhefte mit
 „Gefunden und unterschrieben. M. R.“ „Erstellungsort“ für Verläufer
 und Käufer war in allen Fällen Dresden. Die Besteller, welche
 5 bis 6 Monate Ziel erhielten (Köderl) und für den Rechnungsbetrag
 Accepte geben mußten, stehen noch jetzt mit der kstenden Firma im

22. Glaz, 19. August. Frieren-Strassnammer. Vorföhrer:
 Herr Landgerichtsdiaktor Kalau vom Hofe. Vertreter der Anklage:
 Herr Affessor Bangner. Unter Ausschluss der Öffentlichkeit wird ver-
 handelt gegen den am 22. Dezember 1869 zu Königsbalds bei Neurode
 geborenen Galenarbeiter Adalbert Weichner aus Bremerhaven,
 mehrfach vorbestraft, gegenwärtig hier in Untersuchungshaft. Straftat:
 Verbrechen aus § 176 Absatz 3 gegenüber einem Schulfädchen aus
 Bierhöfe, Kreis Neurode. Der Gerichtshof spricht das Schuldbild aus
 und verlegt dem Angeklagten die Gewährung mildernder Umstände.
 Er bemerkt die Strafe auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und 2 Jahre
 Gehroerlust. — Gelegentlich einer Langklausurzeit am 17. Juli er,
 im Scharischen Gasthause in Sackisch bei Cadoma gerichteten der Kellner
 Josef Kopecky aus Cadoma und der Haushälter Benzel Janja wegen
 eines Mädchens in Streit. Ersterer, gegenwärtig hier in Untersuchungsf-
 haft, wurde tätlich und verlegte seinen Gegner auch mit einem Messer.
 Als der Kellner Kaltmann seinem Kollegen das Handwerk legen wollte,
 drohte ihm dieser mit einem geladenen Revolver. Der Messerheld,
 welcher heute von der ganzen Sache nichts wissen will, wird mit einer
 exemplarischen Strafe belegt: 1 Jahr 2 Monate Gefängnis. Es ist
 schon weit gekommen; also mit einem geladenen Revolver geht man
 auf den Tanzboden, um damit unbecommene Nebenbuhler vertreiben zu
 können. Und kommen solche Menschen vor den Strafrichter, dann weisen
 sie wie Kinder, bescheiden Unschuld oder legen ihre Straftat auf das
 Konto — des Alkohol! — Unter Ausschluss der Öffentlichkeit wird
 hierauf verhandelt gegen den Dienstknecht Franz Grützner aus Sackisch,
 geboren am 6. Juni 1883 zu Jakobowitz bei Cadoma. Straftaten:
 Vergehen aus § 175, sowie Verbrechen aus § 176 Absatz 3 gegenüber
 einem noch nicht schulpflichtigen Kinde. Der Angeklagte, gegenwärtig
 hier in Untersuchungshaft, erhält mildernde Umstände ausgestellt und
 der Gerichtshof bemerkt die Strafe auf 9 Monate Gefängnis. — Am
 Abend des 12. April kloppte eine Mannsperson an das Fenster der
 Schlafstube der Häuslerin Maria Martine in Dallach und rief:
 „Marie, mach auf!“ Als diesem Wünsche nicht willfahrt wurde, drohte
 die außen stehende Person: „Wenn Du nicht aufmachst, sprengt ich
 die ganze Bude in die Luft.“ Als die Martine trotzdem nicht öffnete
 und nach dem Vater rief, wurden die Fensterstiche eingeschlagen.
 Häusler Martine und Tochter traten nun aus Freie und blickten
 nur noch, wie zwei Mannspersonen das Weite suchten. Nach der
 Anklage soll der hier in Untersuchungshaft befindliche kroatische Bahn-
 arbeiter Anton Petrovic aus Dallach derjenige sein, welcher sich
 der erwähnten verhassten Nötigung und Sachbeschädigung schuldig ge-
 macht. Der Angeklagte stellt das entschieden in Abrede. Das Ergebnis
 der Beweisaufnahme ist bezant, daß der Gerichtshof ein non liquet
 ausspricht und verfügt, den Petrovic aus der Untersuchungshaft zu
 entlassen. — In Kunzendorf ist gegenwärtig eine größere Anzahl
 Arbeiter mit den Vielerregulierungsarbeiten beschäftigt. Zu diesem
 Arbeiterkammern gehören auch Ausländer (Oesterreicher). Als am
 3. Jult ex. im Sackischen Gasthause in Kunzendorf die Fiebel vom
 Tanze aufspielte, erschienen hierzu außer den Diensthöten des Dorfes z.
 auch die Fuhrarbeiter und nicht lange dauerte es, da lautete die Parole:
 Die Preußen! Die Oesterreicher! Der Streit artete in Tätlichkeiten aus,
 bei wöhlen Messer und Stöcke in Benutzung genommen wurden. Als
 Räbelsführer nennt die Anklage die Arbeiter Paul Bartich aus
 Kunzendorf und Franz Kotala aus Rossitz (Oesterreich), ersterer einmal,
 letzterer mehrmals vorbestraft, beide hier in Untersuchungshaft. Sowohl
 Bartich als auch Kotala wollen kein Messer und auch keinen Stöck zur
 Hand genommen haben, um damit ihre Gegner zu bearbeiten.“ Die
 Beweisaufnahme ergibt kein vollständiges Bild von der Raufszene.
 So viel scheint festzustellen, daß sich an der Schlägerei viel Personen
 beteiligt haben. Die Ermittlung aller Beteiligten ist heute nicht mehr
 möglich. Aus diesem Grunde erkennt der Gerichtshof nicht auf die
 Strafe, welche sonst den Messerhelden zudiktirt wird. Er verurteilt
 jeden der beiden Angeklagten zu 6 Monaten Gefängnis. — Das Stöcken-
 gericht Münsterberg erkannte am 7. August: Die verheißene Arbeiter
 Anna Radeck aus Sackischendorf ist der Verleumdung, Veröhrung und

Die Katholikenversammlung in Regensburg.

Gestern, Sonntag, begannen wiederum jene Tage, auf welche alljährlich die Blicke von ganz Deutschland gerichtet sind: die Tage der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands. Selbst über die Grenzen von Deutschland hinaus finden dieselben die verdiente Beachtung. Die deutschen Katholikentage sind hochwichtige Kulturträger geworden, nicht nur für den katholischen Teil der Bevölkerung Deutschlands, sondern für das gesamte Deutschland. Wie alles Lebende haben sie klein begonnen; anfangs waren sie ja nur die Generalversammlungen der katholischen Vereine; nunmehr sind sie zu jenen Massenversammlungen angeschwollen, die schon in manchen Kreisen die Frage nahegelegt haben: Kann es so weiter gehen? 8000, 10000 selbst 20000 und mehr jährliche Besucher eines Katholikentages sind eine Freude und ein Stolz, die niemand anders aufweisen kann. Eine Bewegung, die so viele Leute auf die Beine bringt, ruht tief im Volke. Es erhebt sich da bereits die beängstigende Frage: Finden wir genügend katholische Städte und unermüdete Arbeitskräfte, die das hohe Maß von opferwilliger Mühe auf sich nehmen, das solche Massenversammlungen mit sich bringen? Regensburg hat sich heuer dazu angeboten, Straßburg steht für das kommende Jahr in Aussicht und für 1906 liegen bereits 2 Einladungen aus den Rheinlanden vor. Diese ideale Konkurrenz um die Verberberung des Katholikentages ist bewunderungswürdig und kann nur ein echt katholischer Opfergeist hervorbringen.

Regensburg hat alles getan, um diese Tage würdig verlaufen zu lassen; eine große Schar hochachtbarer Männer arbeitet seit Wochen und Monaten, damit alles zur Befriedigung ausfällt, und es wird alles befriedigt sein. Die Zahl der Anmeldungen ist eine sehr hohe, weit höher, als man anfangs erwartete. Es ist wohl zu beachten, daß Regensburg zu den deutschen Mittelstädten zählt und keine Großstadt in unmittelbarer Nähe hat; seine Umgebung ist auch nicht sehr zahlreich bevölkert; es sind fast nur Landwirtschaft treibende Kreise, die rings um Regensburg liegen. Und doch weist die Mitgliederliste schon sehr viele Besucher auf. Der Regensburger Tag hat allerdings schon seine Schatten vorausgeworfen; das Austreten der Grafen Arco-Zinneberg und Preysing hat gewiß Duzende und Hunderte, die vielleicht heuer nicht gekommen sein würden, in letzter Stunde noch veranlaßt, nun erst recht zu erscheinen.

Die Regensburger Versammlung wird ein herrlicher Beweis katholischer Einigkeit werden; hoch und nieder, reich und arm, aus allen Ständen und Schichten der Gesellschaft sind die Besucher angemeldet. Das ganze Volk ist dort vertreten; kein Teil ist ausgeschlossen, keiner schließt sich aus. Die Verhandlungen selbst werden bekunden, daß alle Teilnehmer einig sind in dem Bestreben, das private wie das gesamte öffentliche Leben zu durchdringen mit dem Geiste des Christentums. Dadurch aber wird der Regensburger Katholikentag auch eine Stütze der Autorität. Kirchliche und weltliche Obrigkeiten empfangen auf dieser Versammlung die gebührende Hochachtung und Hochschätzung; gerade darin liegt ein staatsbehaltendes und hochbedeutsames Moment der Katholikentage, daß ihre Reden und Beschlüsse der Autorität dienen. Wie wenige Versammlungen der Gegenwart können dies in gleicher Weise von sich behaupten. — Leider! Der Katholikentag dient auch dem Frieden in Deutschland, dem Konfessionellen Frieden. Wie auf allen seinen 50 Vorgängern, so wird auch in Regensburg nicht ein einziges Wort fallen, das Andersgläubige verletzen kann; das können wir heute schon sagen, ja eine förmliche Bürgerpflicht sogar übernehmen. Der Geist, von dem alle Redner beseelt sind, wie die Persönlichkeit der Redner garantiert dieses. Gewiß wird der Regensburger Tag gleich seinen Vorgängern die staatliche Gleichberechtigung des katholischen Volksteils in ganz Deutschland fordern; aber das kann in einem anderen Staate ja niemand kränken! Es wird aber kein Wort fallen, das Anlaß zu Ausstellungen ergeben könnte. Kardinal Fischer hat auf dem vorjährigen Katholikentag mit aller Schärfe die Notwendigkeit des konfessionellen Friedens betont und er hat mit aller Liebe demselben das Wort geredet. Wie aber ist in der Zwischenzeit gegen die Katholiken gehandelt worden, was ist auf diesem Gebiete allein in dem letzten halben Jahre von dem Evangelischen Bunde geleistet worden! Seit dem Tage der Aufhebung des Artikels 2 des Jesuitengesetzes ist ja keine Woche vergangen, in welcher nicht die wüdesten Katholikenhetze ihre Triumphe gefeiert hat. Gewiß hat dies auch in katholischen Kreisen erbittert; aber es wird trotzdem nicht in Regensburg eine Gegenagitation eingeleitet werden; der Katholikentag wird vielmehr glühende Kohlen auf die Häupter der konfessionellen Heer sammeln.

So begrüßen wir die Katholikenversammlung auf das Herzlichste und wünschen ihr glücklichen Verlauf; einem Teile unserer Leser wird es ja vielleicht vergönnt sein, persönlich die Festtage mitzumachen; im Geiste aber sind wir gewiß alle in Regensburg versammelt, und mit den Teilnehmern dieser herrlichen Rundgebung katholischen Glaubenslebens sind wir alle vereint mit dem Wunsche, daß die

Tagung glücklich verlaufen und eine neue Quelle des Segens für Staat und Kirche, für die Katholiken Deutschlands, für das gesamte deutsche Volk werden möge.

Bilder von der Regensburger Katholikenversammlung.

Von Jos. Brunau.

(Nachdruck verboten.)

II.

Die Glocken schlagen in festlichem Schall, die Bogen der Donau rauschen es all: Im Namen des Vaters, des Sohns und des Heiligen Geistes Amen! Der Vater erhabener Siegeschoral! Unsterblich erbraut er von Tal zu Tal: So lobre der Eöthne beglückte Kraft, Die Großes für Gott und Vaterland schafft! H. Behnert.

Nach langer Fahrt mag man wohl erleichtert aufatmen, wenn endlich der erlösende Ruf des Schaffers mit Stentorstimme „Regensburg“ verkündet. Noch ein Stöpern über das Bündel ungebrauchter Alpenstöcke, welche meine Reisegesellschaft als Andenken mit nach Hause nimmt, um die überstandenen Gefahren im Hochgebirge zu beweisen — und dann stehen wir auf festem Grund. Obgleich es noch zwei Tage bis zur Eröffnung der Versammlung hat, so tröpelt doch schon ganz anständig Besucher, die vorher die Reise der interessanten Stadt in Ruhe genießen wollen. Bei meiner Hauswirtin falle ich allerdings zu deren großen Schrecken mitten in den Fuß hinein und ihr Töchterlein, das rüßig mit der Abseifbürste hantiert, wird rot darüber bis an die Haarpfingeln. Endlich hat aber doch mein Rucksack ein trockenes Plätzchen gefunden und bei einem bald darauf lebendigen Täßgen Kaffee wird dem Südensied General-Abkühlung erteilt.

Und nun hinaus in die alte Stadt mit ihren engen Straßen und den noch engeren Gäßchen, wo Schritt für Schritt eine reiche Geschichte ihre Spuren hinterlassen hat. Die zahllosen alten Wächtertürme scheinen sich wie starke Hüter emporzureden, daß das Gute, Alte, am Platze erhalten bleibe.

Nicht mit Unrecht hat man Regensburg eine ernste Stadt genannt, in deren Gassen manch Jahrhundert seine Künzeln geschlagen hat, aber dieser Charakteristik hat sich Gott sei Dank nicht der Bürgergeist mitgeteilt. Nein, das ist ein heiteres, lebenslustiges Völkchen, das heute noch dazu, wo es gilt um den Willkommensgruß zu entbieten, seine beste Festtagslaune zur Schau trägt. Und um die alten düsternen Gebäude flattern jetzt farberprächtiger die bunten Wimpel, da hauchen die grünen Kränze und Guirlanden frohes Leben aus. Wie reigen sich an den alten schweren Stadttoren die leichten grünen Bogen ausnehmen. Und nun sind wir aus der Stadt hinausgekommen, eine hübsche Bindenanlage führt uns schnell zur Festhalle, deren leuchtendes Weiß und die wehenden Fahnen verheißungsvoll durch das Laub hindurchwinken.

In der Tat, die in schmucken, nicht zu hoch strebenden Formen aufgeführte Halle bezieht schon durch ihr gefälliges Entree, und nun, da wir in den weiten Raum hineintreten, der über 5000 Sitzplätze zu edler Erde bietet, da dürfen wir es gerne bekennen, daß nicht oft ein so hübsches, wohlausgestattetes Lokal der Katholikenversammlung zur Verfügung gestanden. Die Halle ist transportabel gebaut und wird auch nach Straßburg im nächsten Jahre wandern. Die Firma Stromeyer in Konstanz hat die Ausführung, sowie die Besehung der vielen tausend Stühle besorgt. Es war kein kleines Unternehmen, aber es scheint vollumfänglich geglückt.

Die Regensburger haben es nun aber auch verstanden, dem Innern einen wahrhaft festlichen, heiteren Charakter zu geben. Um die weite Vorstandstribüne windet sich ein Kranz blühender Blumen. Im Hintergrunde erhebt sich aus einem Walde kostbarer Palmen und Vorberdäume eine künstlerische Gruppe, deren Mittelpunkt, die unbedeckte Empfangstribüne, an das Jubiläumsjahr der Dogmenverkündung mahnt. Das Kunstwerk ist ein Geschenk des Vorsitzenden des Sakramentes, Kommerzienrat F. Pustet, während all der reiche Blumen- und Baumzucht, an sich ein Kapital repräsentierend, vom Protokoll der Generalversammlung fürst zu Ehren und Tag ist gestellt wurde. In der Halle wird es sich sein. Dafür wird auch das bestellte Präsidium, dessen Namen schon bekannt sind, sorgen. Schloffen stellt uns in Dr. Berch den ersten Präsidenten, er, der bereits in Mainz diese Ehrenstelle meisterhaft verwaltet, wird auch heute ein guter Führer sein. Der junge Graf Droste zu Lüdinghausen repräsentiert als erster Vizepräsident den westfälischen Adel, während Reichstagsabgeordneter Frhr. von Pfetten als zweiter Vizepräsident beweist, daß der bayerische Adel sich durch einige junge Elemente, die den allerersten Namen verguden, nicht vom katholischen Volks trennen läßt.

Die Rednerliste weist neben allen lieben Namen wie Dr. Schädler, Dr. Groeber, Roeren, Dr. Supper, Dr. Werthmann, Prof. Dr. Esse-Bonn auch neue Kräfte auf, von denen wir erwägen Dr. Thaler, den einstigen Präsidenten des Sakramentes zu Würzburg, Arbeitersekretär Königbauer-München, Gymnasial-Oberrichter Dr. Barth-Straßburg, Dr. Meynberg-Luzern, Professor Dr. Schürer-Freiburg (Schweiz).

Die Hauptidee der ganzen Tagung soll in dem Worte Papst Pius X. ausklingen: „Instante omnia in Christo“, Alles in und durch Christus wiederherstellen. Professor Esse-Bonn wird speziell dieses Thema behandeln, während die anderen Redner dieselben Gedanken auf ihr spezielles Thema übertragen werden.

Die „Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst“ hat in dem Kreuzzuge des Jahres bereits am 14. August ihre 3. Ausstellung für christliche Kunst eröffnet. In auch die Beschaffung keine überreiche, vornehmlich ist München vertreten, so wird doch recht ansehnliches geboten. Das von München gepflegte Bestreben der Aufzählung des christlichen Gedankens mit der modernen Kunstfrucht ist recht interessante Versuche zu Tage. Hoffentlich halten unsere Künstler vor allem an dem Grundgedanken fest, daß bei aller Modernität, der grundlegenden christlichen Gedankenwelt weder fehlen, noch sich auf kleine Nebenabschlüsse beschränken darf. Nein, er muß für das kirchliche Kunstwerk wenigstens die belebende Seele sein und bleiben.

Der helle Sonnenschein der vergangenen Tage ist uns auch heute treu geblieben und als heute morgen die ersten Glockenklänge den Beginn der schönen Tage, so reich an Erbauung aber auch an gegenwärtiger Arbeit, ankündeten, da hat sich manches von fern und nah auf den Weg gemacht, um den ersten Tag, welcher, wie seit Jahren üblich, der christlichen Arbeiterkatholik gewidmet ist, mitzufestern. Wir stehen hier in Regensburg allerdings nicht in einem Jubiläumszentrum, wo die Arbeiter nicht gedrängt zu Hunderttausenden bei einander wohnen. Um so erfreulicher ist es, daß dennoch eine so stattliche Zahl erschienen ist. Von den vorher zum Teil angemeldeten 10000 Mann

ist niemand zurückgeblieben, aber viele sind noch hinzugekommen. Neben den jahresplanmäßigen Zügen brachten 23 Extrazüge unabsehbare Massen zur festlichen Donaustadt. Der Festzug der Arbeiter, Gesellen- und Handwerkervereine mit den oft kostbaren Bannern, den frischen Gesichtern, die sich ihres Zieles bewußt schienen, wirkte imponierend und bezeugte, daß christlicher Glaube noch gute Wohnstätte im Herzen vieler Arbeiter hat, die bereit sind, für ihre Ideen einzutreten und dem christlichen Geiste auch dort Eingang zu verschaffen, wo dessen Segen noch entbehrt wird. Dieser frohe Mut sprach auch aus den fünf mächtigen Versammlungen, die unter den glänzenden Präsidien der Herren Domdechant Dr. Schädler, Domkapitular Dr. Pichler, Reichstagsabgeordneter Rathhoff, Verbandsvorsitzender Walterdach und Präses Mahler tagten. In jeder dieser Versammlungen sprachen zwei Redner über die Thematik: 1) Die Arbeiterfrage im Hinblick auf Religion und Sittlichkeit; 2) Fragen der christlichen Arbeiterorganisation auf geistigem wie materiellem Gebiete. Die Redner lösten alle ihre Aufgabe glänzend und wie naturgewaltiger Donner durchbrauste der Beifall die beängstigend gefüllte Säle. Der verehrte Weihbischof der Regensburger Diözese Frhr. von Dr. Baehre alle Versammlungen der Reihe nach mit seiner Anwesenheit und richtete trostreich und anerkennend Worte an die Herzen der Arbeiterkatholik.

Raum waren diese Versammlungen beendet, so galt es, sich zum Begrüßungsabend rüsten. Wie der Wind ist die große Festhalle von hundert von fleißigen Händen in Ordnung gebracht und hinein drängt es: Männlein und Weiblein in bunter Reihe, so recht gemüthlich, wie es im lieben Bayernlande Brauch ist. Das ist erquickend, nach den Begrüßungsabenden der letzten Generalversammlungen, wo man zwar große Kunststücke erhielt, aber kaum Zeit fand, dem Freunde zum Wiedersehen die Hand zu drücken. Keine Überbürdung, in der „Ritze“ liegt die Würze, diesen hier hochgehaltenen Grundsatze möchten wir auch für die kommenden Versammlungen beifügen. So wurde es auch mit den offiziellen Reden gehalten, deren erste, die der Präsident des Sakramentes, Kommerzienrat F. Pustet, hielt, in einem warmherzigen Willkommensgruß an die Gäste gipfelte. Im Namen der Stadtverwaltung begrüßte uns Herr I. reichsunbedingter Bürgermeister Gebel, der, selbst Protestant, doch dem Willen der Katholiken-Versammlung auf religiösem, sittlichem und sozialem Gebiete volle Gerechtigkeit widerfahren ließ. Von Köln, wo die Jubiläumssammlung im letzten Jahre getagt, überbrachte Herr Domkapitular Dr. Blanc ein herzliches Grüßen im Auftrage namentlich des Kardinals Dr. Fischer, welcher so aufs neue bewies, wie sehr ihm die Wichtigkeit der Generalversammlung am Herzen liegt. Schlußlich Beifall fand Hochw. Balthay (Frankfurt), der im Namen der französischen Katholiken die Versammlung begrüßte, ebenso Frhr. v. Kettenburg, der den Gruß der hannoverschen Katholiken entbot. Und nun ging der bunte Nebelzug der Reden aus verschiedenen Bundesstellen los, alte Bekannte, die jedes Jahr zu uns sprechen und junge Kräfte dann auch, welche uns versichern, daß der Rednerstamm für den Begrüßungsabend so bald nicht aussterben wird. Der große aus allen Vereinen zusammengelegte gemüthliche Chor unter Herrn F. A. Engelhardt's Leitung sang die reizend zum Festen von Hochw. Herrn Stadtplaner's Lehner gedichtete und von Hallert komponierte Festhymne mit Macht und feinem Ausdruck. Eine gute Leistung war denn auch der Vortrag des anmutigen „Ave Maria“ von Gruber. So hat es einen guten Anfang gegeben, viel Freude, viel Erbauung, viel Arbeitslust. Mögen sie uns auch für die folgenden Tage zur Seite stehen.

Der russisch-japanische Krieg.

Ueber das Schicksal des russischen Port Arthur-Geschwaders ist man immer noch nicht ganz im klaren. Vor allem fehlt jede sichere Nachricht über den Verbleib der russischen Linienfahrzeuge, die nicht wie „Bessarewitsch“ und „Albion“ neutrale Häfen aussuchten. Nach der Mitteilung eines aus Port Arthur nach Tschifu entkommenen Russen sollen „Retwisan“, „Pobjeda“, „Sewastopol“, „Perejewel“ in den Häfen von Port Arthur zurückgekehrt sein. Der Kreuzer „Ballada“ soll von den Japanern in der Nähe von Tschifu abgefangen und durch einen Torpedoschuß zum Sinken gebracht worden sein. „Albion“ und „Grosomow“ liegen noch schwer havariert vor Schantung. Da nicht anzunehmen ist, daß sie in der von der chinesischen Hafenbehörde festgesetzten Zeit wieder seetüchtig gemacht werden und den Hafen verlassen könnten, so werden sie wohl entwaffnet werden müssen. Der Kreuzer „Nowik“ ist den verfolgenden Japanern glücklich entschlüpfte, ebenso „Diana“. Ersterer ist nach einer Meldung der „Russischen Telegraphen-Agentur“ in dem Hafen Korjadowa auf Sachalin (russ. Insel) eingetroffen und wird wohl von dort aus den Hafen Wladimiroff zu erreichen suchen, wo die beiden Kreuzer „Grosomow“ und „Kossija“ — schwer havariert — bereits eingetroffen sind. Der Kreuzer „Diana“ ist nach Süden abgedampft und ist in Saigon (Französl. Hinterindien) angelangt.

Da die Trümmer der russischen Flotte in Port Arthur nicht mehr von einer so starken Schiffsmacht wie bisher blockiert zu werden brauchen, so werden die Japaner jetzt Wladimiroff mehr Aufmerksamkeit schenken als bisher. Ja, es verlautet, daß die japanische Kriegsmarine damit umgehe, Wladimiroff anzugreifen und bereits ein Expeditionskorps gegen dasselbe aufzusammeln.

Die Hauptfrage der japanischen Kriegsmarine scheint gegenwärtig aber die Eroberung von Port Arthur zu sein. Der kommandierende General der Belagerungsarmee vor Port Arthur hat am 16. August einen Parlamentär zu den russischen Vorposten geschickt, der eine Mitteilung überreichte, welche die Wünsche des Kaisers von Japan zum Ausdruck brachte, die Nichtkombattanten freizulassen. Ferner übermittelte der Parlamentär einen Brief, in dem der Befehl die Uebergabe angeordnet wird. Diese Mitteilungen wurden dem Generalstabschef der Garnison ausgehändigt, der am 17. August einen russischen Parlamentär mit einer ablehnenden Antwort bezüglich beider Punkte an die Belagerungsarmee sandte. — General Stössel ist hiernach entschlossen, den Widerstand bis zum äußersten fortzusetzen und die Festung dem Feinde unter keinen Umständen freiwillig zu übergeben. Er hat dies seinen Untergebenen in einem vom 13. d. Mit-

datierten Tagesbefehl bekannt gegeben, der zwar den vollen Ernst der Lage durchblicken lässt, aber auch die feste Entschlossenheit, die Festung bis zum äußersten zu verteidigen und den Feinden nichts zu überlassen. Die Japaner werden demnach noch schwere, verlustreiche Kämpfe zu bestehen haben, ehe sie die Festung bezwingen. Sie haben noch keines der inneren Forts in den Händen, können aber von den Höhen von Takushan Wollschütz, die Stadt sowohl wie den inneren Hafen mit schwerem Belagerungsgeschütz wirksam beschießen. Mit welcher Erbitterung und Hartnäckigkeit vor Port Arthur gekämpft wird, geht daraus hervor, daß es den Russen gelungen ist, eine von den Japanern bereits genommene Stellung bei Palungschang zurückzuerobern und die Japaner nach Schußlinien zurückzudrängen. So tapfer aber auch die Russen Port Arthur verteidigen mögen, ist seine endliche Erstürmung doch wohl nur eine Frage der Zeit, denn die Japaner stehen mindestens 90 000 Mann stark rings um Port Arthur, schonen keine Soldaten und haben für jeden Gefallenen und Verwundeten Ersatz, während General Stössel kaum über 30 000 Mann zu verfügen hat und seine Verluste nicht ergänzen kann. Ein Manifest des Zaren an den tapferen Kommandanten und die Garnison von Port Arthur wird wohl die Widerstandskraft der Verteidiger bis zum äußersten anspannen, aber den Fall der rühmlichst verteidigten Seefestung nicht verhindern können. Nach dem voraussichtlichen Falle von Port Arthur wird eine neue Phase des Krieges beginnen, der zunächst nurmehr in der Mandschurei geführt werden wird. Eine Ende ist noch lange nicht abzusehen.

In der Mandschurei ist vorläufig die Aktion der Japaner ins Stocken geraten. Einer Meldung der „Russ. Telegr.-Agentur“ zufolge haben die Russen am 17. August den Dapitschanpaß wieder besetzt und die Japaner nach Tianschan zurückgedrängt. Das russische Hauptquartier ist von Biaojiang nach Mukden verlegt worden, woraus man schließen kann, daß den Japanern die Abdrängung der Russen von Mukden nicht gelungen ist. Wann General Kuropatkin aber sich genügend stark fühlen wird, seinerseits zum Angriff auf die Japaner vorzugehen, das wissen die Götter. Man kann doch wohl annehmen, daß fortwährend Verstärkungen aus Europa auf der sibirischen Bahn nach dem ostasiatischen Kriegsschauplatz befördert werden und daß die russische Kriegsführung bald eine genügende Truppenmacht zur Verfügung hat, um endlich aus der bisherigen Defensiv mit Aussicht auf Erfolg in die Offensive überzugehen.

Letzte Nachrichten (Telegramme).

Tokio, 20. August. (Reuter-Meldung.) Die Japaner haben am 19. August Anshanichang besetzt. Die Russen sind im Begriff, sich nach Mukden zurückzuziehen.

Tsingtau, 20. August. (Meldung des Reuterischen Bureaus.) Der japanische Kreuzer Tetsujima ankernd hier und schiffte den deutschen Kommandanten, Kapitän v. S. auf dem Kreuzer als Marineattaché geschickt worden war, und der diesen Hafen an Bord einer Dampfkraft verlassen hatte, wie gesagt wird, auf Befehl des deutschen Kaisers. Die Japaner trafen ihn 30 Meilen vor Port Arthur.

Petersburg, 21. August. Einer Depesche des Generals Stössel aus Port Arthur vom 16. August zufolge griffen die Japaner 2 Tage lang die Berge bei der Russenbucht an. Alle ihre Angriffe wurden zurückgeschlagen. Der höchste hohe Berg und der Divisionsberg befinden sich in den Händen der Russen. Die Verluste des Feindes sind sehr groß. Am Morgen des 16. August erschien bei den russischen Vorposten ein japanischer Parlamentär, Major Jimaoki, mit einem Schreiben, das von General Nogi und Admiral Tojo unterzeichnet war und die Aufforderung enthielt, die Festung zu übergeben. Der Vorschlag wurde abgelehnt. Die Truppen, die sich in ausgezeichnetem Zustande befinden, kämpfen heldenmütig.

Petersburg, 21. August. Die russische Telegraphen-Agentur meldet aus Schifu vom 21. Aug.: Nach Mitteilungen aus chinesischer Quelle haben die Japaner am 19. August abends und am 20. August morgens einen Sturmangriff auf Port Arthur gemacht. Sie wurden unter Verlusten zurückgeschlagen, die diejenigen vom 17. und 18. August überstiegen. Es heißt, daß an diesem Sturm Teile der japanischen Garde teilnahmen. Gleichzeitig beschossen die japanischen Schiffe ohne Ergebnis Port Arthur. Weber an den Forts noch in der Stadt wurde Schaden angerichtet. Es ist festgestellt, daß in den letzten Tagen die Japaner ihre ganze Aufmerksamkeit auf Port Arthur konzentrierten und bei Biaojiang nichts unternahmen.

Tschifu, 21. August. (Meldung des Reuterischen Bureaus.) Wie hier gerüchelt wird, haben die Japaner das Fort Nr. 25 von Port Arthur, welches eine Weile nördlich vom Goldenen Hügel liegt, genommen. — Eine Depesche berichtet, sie habe gestern fünf japanische Kriegsschiffe gesehen, welche auf zwei nach Osten fahrende russische Schiffe Jagd machten.

Tokio, 21. August. Amtliche Mitteilung. Der russische Kreuzer „Nowik“, der auf der Fahrt nach Wladivostok war, wurde durch japanische Kreuzer bei Koriakow auf der Sachalininsel heute zum Sinken gebracht. Einzelheiten fehlen. — Nach einer Reuter-Meldung zwang die japanischen Kreuzer „Tschio“ und „Tschushima“ den „Nowik“, auf den Strand aufzuliegen.

Schanghai, 20. August. (Reuter.) Der Taotai schloß den russischen Konflikt davon in Kenntnis, daß, falls der Versuchung an die russischen Kriegsschiffe zur Entweichung oder zum Verlassen des Hafens nicht sofort entprochen werden würde, die chinesische Regierung die Entweichung selbst vornehmen würde. Die Verhinderung der Kriegsschiffe würde bis zur Beendigung des Krieges zurückgehalten werden. Der Taotai schloß es ab, den Russen die Erlaubnis zur Ausfuhr der Rüstung des „Albatros“ zu geben; er besteht darauf, daß der „Albatros“, der mit zwei betriebsfähigen Maschinen und zwei betriebsfähigen Rüstungen eingetroffen sei, auch in demselben Zustande abfahren müsse.

Schanghai, 21. August. (Reuter.) Ein japanisches Torpedoboot passierte heute nachmittags von Süden kommend in voller Fahrt Wusung gefolgt vom amerikanischen Torpedoboot „Charyb“, und ankernd an dem Dock, der den russischen Kreuzer „Albatros“ trägt. Alsbald machte „Charyb“ sich kampfbereit und ankerte zwischen dem Dock und dem japanischen Torpedoboot. Der Taotai erzielte telegraphisch, daß ein chinesischer Kreuzer und zwei amerikanische Torpedoboots zur Unterstützung befohlen wurden, sich bereit zu halten um die Neutralität Chinas zu schützen. Der Dampfer „Daijüng“, der hier eintraf, meldet, er habe gestern ein japanisches Geschwader mit abgeblendeten Lichtern in der Höhe der Insel Schifu gesehen. Der russische Konflikt läßt es wahrscheinlich ab, den Versuch zu geben, daß „Albatros“ und „Gromoboi“ abfahren. Der Taotai teilte dem amerikanischen Konsul mit, daß China die fremden Niederlassungen nicht schützen könne.

Petersburg, 21. August. Die Meldung der Blätter, das zweite Geschwader sei am 16. d. Mts. nach Ostasien abgegangen, bestätigt sich nicht; das Geschwader ist noch nicht ausgelaufen. Auch daß ein drittes Geschwader heute auslaufen sollte, ist unrichtig; ein drittes Geschwader geht es überhaupt nicht an.

Deutschland.

Der Kaiser will gegenwärtig noch in Wilhelmshöhe. Am Donnerstag, 18. August, nahm er eine Parade der Kasseler Garnison ab, wobei er sich nach der Kritik eine

Anzahl chinesischer Offiziere vorstellen ließ, die z. B. bei den dortigen Truppenteilen Dienst tun. Um 1 Uhr fand zu Ehren des Geburtstages des Kaisers Franz Joseph eine Frühstückstafel statt, an welcher der österreichisch-ungarische Botschafter am Berliner Hof teilnahm. Kaiser Wilhelm trank auf das Wohl seines „treuen Freundes und Bundesgenossen“ des Kaisers von Österreich, Königs von Ungarn. — Am 25. d. Mts. gedenkt der Kaiser wieder im Neuen Palais bei Potsdam einzutreffen. Die Kaiserin und die kaiserlichen Kinder verlassen erst am 26. d. Mts. Wilhelmshöhe.

Gestern (Sonntag) abend reiste der Kaiser nach Mainz, wo heute auf dem „Großen Sande“ eine große Truppenparade stattfand, der auch der Großherzog von Hessen beizuwohnte. Von Mainz fährt der Kaiser Sonntag nach Cronberg bezw. Schloß Friedrichshof zum Besuche des Prinzenpaars Friedrich Karl von Hessen. Bei dieser Gelegenheit soll auch die Saalburg besucht werden.

Prinz Heinrich von Preußen traf Freitag abend in Wilhelmshöhe ein, um vom Kaiser einige Beschlüsse entgegenzunehmen für seine Petersburger Reise, die er gestern (Sonntag) abend angetreten hat. Er wird nämlich den Kaiser, seinen Bruder, als Pate bei der am 24. August erfolgenden Taufe des Großfürsten Thronfolgers vertreten. In Begleitung des Prinzen befinden sich Hofmarschall Viceamiral Freiherr v. Sedowitz und der persönliche Adjutant des Prinzen Kapitänleutnant v. Wilton.

Der Kronprinz hat den Angehörigen der kaiserlich in Südwestafrika gefallenen Botschafter Gardeoffiziere telegraphisch seine Teilnahme ausgedrückt mit dem Eingeständnis, daß er den Tod so vieler lieber Potsdamer Kameraden tief beklage. Es handelt sich um den Oberleutnant v. Selow (8. Garde-Infanterie) und die Leutnants Grafen v. Arnim und Freiherrn von Bodenhausen, beide vom Regiment des Garde du Corps.

Prinz Walbert, der sich seit dem Herbst v. J. an Bord des großen Kreuzers „Bertha“ in Ostasien befindet, steht jetzt am Ende seiner Ausbildung als Seesoldat. Der Prinz ist jetzt im vierten Jahre aktiven Frontdienst in der Flotte und soll im nächsten Monat sein Patent als Leutnant zur See erhalten, um dann endgültig in das Seesoldatenkorps eingereiht zu werden.

Der Bund der Industriellen entsandte eine Abordnung an den Eisenbahnminister v. Budde, um wegen eines Notstandsartikels auch für die Industrie vorteilhaft zu werden. Derselbe soll sich auf Waren erstrecken, die zum Fabrikationsbetrieb notwendig sind oder daraus hervorgehen und solange in Kraft sein, als die Wasserstraßen, auf welchen diese Waren befördert wurden, infolge der Dürre unfahrbar sind. Nach eingehender Erörterung der geäußerten Wünsche gab der Minister der Abordnung die bestimmte Erklärung ab, daß mit einer Ermäßigung der Eisenbahnfrachten infolge des vorübergehenden Versagens der Flußschifffahrt nicht gerechnet werden könne.

Zu dem Plane der Regierung, die „Hibernia“ anzukaufen, schreibt man der „Germania“:

Am 27. August soll bekanntlich die Generalversammlung der Aktionäre des Bergwerksunternehmens Hibernia stattfinden, welche über die Offerte des preussischen Handelsministers betreffs Ankaufs der Bäche zu entscheiden haben wird. In den Kreisen der rheinisch-westfälischen Großindustrie herrscht eine entschiedene Opposition gegen die Pläne der Regierung und es steht dahin, ob in der Generalversammlung sich die nötige Stimmenzahl für den Verkauf der Bäche finden wird. Angesichts des neuen Riesentruffs, der sich aus der „Gesellschaftlicher Bergwerks-Gesellschaft“ mit dem „Schaller Gruben- und Hüttenwerk“ und der „Alt-Ges. Rote Erde in Wachen“ zu bilden im Begriff steht — eine Vereinigung mit mehr als 300 Millionen Mark Kapital — beginnen sich aber doch die Stimmen zu mehren, welche den Erwerb eines großen Bergwerks durch den Staat als wohlgegründet ansehen. Es ist in der Tat für den größten Konjunktur der Kohlenindustrie — die preussischen Staatsbahnen — von unschätzbarem Werte, von der Preispolitik des Kohlenhandels sich unabhängig zu machen und durch seinen Bergwerksbesitz gleichzeitig einen maßgebenden Einfluß auf die Leitung des Exportes zu gewinnen. Was nun die Absicht der Regierung im ersten Anlauf zu gewinnen oder nicht — von den 54 Millionen Aktienkapital befinden sich bereits über 20 Mill. in den Händen der Regierung, da die Räte der Preussischen Bank im Auftrage des Fiskus erfolglos — jedenfalls hat der Staat soziale Mittel und Wege, die Verstaatlichung schließlich doch herbeizuführen, daß der Widerstand der Großindustrie ganz sicher überwunden werden wird.

Die Bevölkerung des Deutschen Reiches wird im neuesten „Statistischen Jahrbuch“ nach dem Stande um Mitte dieses Jahres auf 59 495 000 Personen geschätzt.

Bei der letzten Volkszählung, die am 1. Dezember 1900 stattgefunden hat, ist eine Einwohnerzahl von 56 367 178 Köpfen festgestellt, jedoch in demselben verflochtenen 3/4 Jahren eine Bevölkerungszunahme um etwa 3,13 Millionen oder 5,5 vom Hundert stattgefunden hat. Von 1895 bis 1900 hatte sich die Bevölkerung um 4,09 Millionen vermehrt. Seit Erreichung des Deutschen Reiches bis Mitte dieses Jahres hat die Bevölkerung des Deutschen Reiches um rund 18,5 Mill. oder 45 vom Hundert zugenommen.

Nach Südwestafrika ist am 20. August mit dem Dampfer „Silvia“ wiederum ein Truppentransport von 36 Offizieren, 943 Mann und 205 Pferden abgegangen. Zur Verabschiedung hatte sich in Vertretung des kommandierenden Generals Generalmajor v. d. Groben eingefunden. — Das „Militär-Wochenblatt“ veröffentlicht folgende Verlustliste der kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika bei den Kämpfen gegen die Herero:

Gefallen: Oberster Ernst Marquardt (früher im Feldart.-R. 17) am 24. Juli bei Otjomboi. — Verwundet: bei Otjomboi am 2. August: Oberster Arthur Bergau (früher im Inf.-R. 54), Ritter Wladislaw Sworski (früher im J.-R. 42); — auf Patrouille Dambatschewa nach Otjomboi am 4. August: Unteroffizier Paul Bary (früher im Pion.-Bat. 6), Oberster Karl Hofmann (früher im Inf.-R. 10). — Verwundet: Ritter Adolf Vorschke (früher im Pion.-Bat. 17) auf Patrouille veretzt seit 24. Juli. — An Krankheit gestorben: am Typhus in Otjomboi: Lt. d. Res. Dauben (früher im Feldart.-R. 1) am 21. Juli, Oberster Friedrich Wilmes (früher im Inf.-R. 167) am 26. Juli; am Typhus in Otjomboi: Ritter Gustav Linggen (früher im Pion.-Bat. 3) am 26. Juni, Unteroffizier Ferdinand Riede (früher im Feldart.-R. 2) am 30. Juli, die Ritter Hermann Wersch (früher im Inf.-R. 1) am 2. August, Willy Gerdike (früher im Jäger-Bat. 5) am 3. August, August Dorau (früher im Feldart.-R. 53) am 3. August, Ludwig Bandmann (früher im Feldart.-R. 33) am 3. August, Emil Schumann (früher im Drag.-R. 26) am 9. August.

Ausland.

Kaiser Franz Josef verlebte seinen 74. Geburtstag in aller Zurückgezogenheit in Jschl.

Als er von seinem Besuche des englischen Königs über Karlsbad nach Jschl zurückkehrte, empfing er in Karlsbad auch u. a. eine Putschdeputation der Stadt Eger, die sich bekanntlich die sonderbare „Eger“ geleistet hat, den radikal-deutschen Ag. Schönerer zum „Ehrenbürger“ zu ernennen. Dieser „Eger“ Schönerer hat nun „seiner Stadt Eger“ (er vertritt dieselbe im Reichstag) zu wissen und getan, daß er ihr den Ehrenbürgerbrief vor die Füße werfen werde, wenn sie es wagen sollte, durch eine Putschdeputation an den Kaiser gegen das „deutsche Parteiprogramm“ zu verstoßen. Nun es doch geschehen

ist, hat „Guttedel Schönerer“ seine furchtbare Drohung wahr gemacht und seinen Egerer Ehrenbürgerbrief zerissen und weggeworfen. Die Egerer können froh sein: nun sind sie die Schande los, die sie sich selbst zugefügt. Sie sollten ihm aber jetzt auch das Abgeordnetenmandat wegnehmen.

In Italien streitet sich die Presse herum, ob man dem Thronerben den Titel eines „Prinzen von Rom“ oder, wie es im Hause Savoyen bisher üblich gewesen, eines „Prinzen von Savoyen“ geben werde. Man spricht davon, der Papst habe in einem Rundschreiben an den italienischen Klerus die Erwartung ausgesprochen, daß derselbe, im Falle man zu dem Titel eines „Prinzen von Rom“ greife, eine mißbilligende Stellung zu diesem Alle einnehmen werde, der als Beleidigung des Apostolischen Stuhles aufgefaßt werden müßte. Der ganze Pressestreit ist höchst überflüssig, denn der Prinz ist noch nicht geboren und es könnte ja auch wieder — eine Prinzessin sein!

Eine recht unangenehme Meldung über einen Fall von Disziplinlosigkeit im italienischen Heere kommt aus Viterbo. Dort rebellierte das 44. Infanterieregiment. Nach einem längeren beschwerlichen Marsche verlangten die Soldaten Vergütung der Rationen. Sie warfen ihre Waffen weg und lehnten sich gegen ihre Vorgesetzten auf. Eine große Anzahl wurde verhaftet.

In Rumänien hat die Regierung angesichts der Misere und der daraus folgenden Futternot einen Kredit von 2 Mill. Franken eröffnet zum Ankauf von Mais für die nothleidenden Bauern. Das Geld wird vorbehaltlich der nachträglichen Genehmigung des Parlamentes aus den verfügbaren Wardeständen des Staatsschatzes entnommen werden. Außer den 2 Millionen wird für den gleichen Zweck auch noch ein Betrag von 1 1/2 Millionen aus den kapitalisierten Einkünften des Fonds von 260 000 Franken verwendet werden, den der König und die Königin nach dem Kriege von 1877/78 gestiftet haben. Aus der amtlichen Begründung der Regierungsmaßregel geht hervor, daß die rumänische Regierung unter den obwaltenden Verhältnissen nicht daran denkt, das elafene Ausfuhrverbot für Mais in absehbarer Zeit aufzuheben, und daß dieses Verbot zum mindesten bis zur Ernte des nächsten Jahres in Kraft bleiben wird.

Die französische Regierung hat sich entschlossen, die großen Manöver des 7. und 8. Korps, welche im Departement Gers und in den Statistiken sollten, wegen der Dürre und des Wassermangels ausfallen zu lassen.

Wie der „Figaro“ aus Rom berichtet, habe Papst Pius X., als er über die Lage der französischen Katholiken sprach, erklärt, sein Programm sei das des XIII. Die Katholiken dürften nicht die Republik bekämpfen, sondern müßten in dieselbe eintreten; sie würden so, indem sie sich auf konstitutionellen Boden stellten, ihren Anteil an der Freiheit erhalten.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika werden, wie sich der „Standard“ aus New-York melden läßt, bei Panama die größte und bedeutendste Flottenstation der westlichen Hemisphäre anlegen. Amerika besitzt bereits 4 auf bewohnten Inseln und in einer Bai. Wenn die dort zu errichtenden Docks nicht von Kriegsschiffen benutzt werden, stehen sie zu mäßigen Preisen auch anderen Schiffen zur Verfügung.

In Ecuador, wo mal wieder eine Liberal-katzenmauerische Parlamentsmehrheit herrscht, überhandten die Kammern der Regierung einen Antrag betr. die Trennung der Kirche vom Staat und die Konfiszierung der Kirchengüter. — Die ecuadorianischen Volksvertreter haben sich offenbar die französische Kammer-Mehrheit zum Muster genommen und suchen sie noch zu überbieten.

Beste Nachrichten und Telegramme des „Bergischen Boten“.

Regensburg, 21. August. Aus Anlaß des Katholikentages ist die Stadt heute geschmückt. Unter den hier eingetroffenen Persönlichkeiten befinden sich der Erzbischof von Wien, Reichspräsident Graf Vallas, mehrere Mitglieder der Kammer der Reichsräte, sowie eine große Anzahl Reichstags- und Landtagsabgeordneter. An dem Festtage der katholischen Arbeitervereine am Nachmittag nahmen etwa 3000 Arbeiter mit 7 Musikkorps und 300 Fahnen teil. Die Festversammlung fand unter dem Vorsitz Dr. Schäfers statt. Es sprachen hierbei der Vorsitzende des Centralkomitees des Katholikentages Graf Droste Vischering und Erzbischof Frhr. v. Dm. Abends ist eine Begrüßungsfeier.

Berlin, 20. August. Saatenstand in Preußen um die Mitte August (1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering): Winterweizen 2,7, Sommerweizen 2,9, Winterroggen 2,2, Wintergerste 2,6, Sommerroggen 3,3, Sommergerste 3,0, Hafer 3,2, Kartoffeln 3,5, Reis 4,1, Luzerne 4,0, Wiesen überhaupt 3,9, Bewässerungswiesen 3,3, andere Wiesen 4,2.

Berlin, 22. Aug. Morgenblättern zufolge ist Polizeirat Voelkel, derzeitiger stellvertretender Chef der Polizeipolizei, dem Gouverneur Windt in Deutsch-Südwestafrika zur Verwendung im höheren Verwaltungsdienst überwiesen.

Wilhelmshöhe, 21. August. Gestern nachmittag unternahm Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, sowie die anwesenden Mitglieder der kaiserlichen Familie eine Fahrt nach Wilhelmshöhe, wo der See eingenommen wurde. Der Rückweg wurde teils zu Fuß, teils zu Wagen zurückgelegt. Zur Abendstunde war Es. Kaiserin Hofrat Prinz Heinrich geladen, der heute mittag 1 Uhr 20 Min. von hier über Berlin nach Petersburg abreist. Heute vormittag besuchten Ihre Majestäten den Gottesdienst in der Schloßkapelle. Der Kaiser gedenkt heute abend um 11 Uhr 20 Min. nach Mainz abzureisen, wo er morgen früh um 8 Uhr eintrifft.

Darmstadt, 22. August. Prinz Ludwig von Battenberg ist als Vertreter des Königs von England zur Taufe des Thronfolgers nach Petersburg abgereist.

Frankfurt a. M. Die „Frankf. Zig.“ meldet aus New-York vom 21. August: St. Paul und Minneapolis wurden heute durch einen Cyclon heimgesucht. Viele Personen sind getötet oder verletzt. Der Materialschaden wird auf 2 Millionen Dollar geschätzt. 2 Theater sind zerstört. Die Schäden über den Mississippi ist unpaßierbar. Das katholische Waisenhaus ist zerstört, wobei 25 Kinder verletzt wurden. — In Chicago griffen tausend Ausländer einen Zug mit Streikbrechern an. Es wurden Schiffe gewerkschaft, wobei eine Person getötet und 2 schwer verletzt wurden.

Mainz, 21. August. Aus Anlaß der morgigen Ankunft des Kaisers hat die Stadt reichen Flaggenschmuck angelegt. Der Großherzog von Hessen ist bereits heute nachmittags von Schloß Wolfsgarten mit Automobil hier eingetroffen und später mit etwa 30 von ihm geladenen Gästen, unter ihnen der Oberbürgermeister von Mainz mit dem Erbtobst „Barbarossa“ nach Eivilie gefahren. Die Rückkehr erfolgte um 8 Uhr abends.

Fontainebleau, 22. August. Im Walde von Fontainebleau bei Belle St. Croix brach abends wieder ein Brand aus, der großen Umfang angenommen droht.

Petersburg, 21. August. Das Cerimonell der Taufe des Großfürsten-Thronfolgers ist nunmehr festgestellt. Dabei wird die Kaiserin Maria Feodorowna, Kaiser Wilhelm, König Eduard, der König von Dänemark, der Großherzog von Hessen, Prinzessin Viktoria von Großbritannien, Großfürst Alexander von Russland, Großfürst Michael von Moldau und Großfürstin Alexandra von Japan.

Petersburg, 21. August. Es verlautet, daß der Mörder des Ministers Pichow vor 4 Tagen geflohen ist. Die Person des Mörders ist als Sohn eines Kaufmanns namens Sazanoff aus Ufa festgestellt.

Beigebend No. 11. ist Stern oder anderen Originalen oder beglaubigten Abdruck ist nur unter
Dauerkennzeichen geschützt.

...tätigen, täglich erscheinenden Zentrum.

wurde von derselben erfasst und in zwei Teile getheilt. (S. 3.)
Babrze, 19. August. Einen frühlichen Tod erlitt die 79 Jahr-
 alte Rentiere Theresia Wenzel, die schon seit längerer Zeit krän-
 ke und bei ihrem Schwagersehn, Gathmannsdorf, Zieglnitz auf der Pro-
 psteinsstraße in Alt-Babrze wohnte. Als sich gestern Abend die hoch-
 betagte Frau zu Bett legte (sie wohnte im 1. Stock in einem geg-
 wöhnlichen Zimmer) stellte sie aus ein Tischchen, das neben der
 Kachelofen und unmittelbar neben dem zum Teil offenen Fenster stand,
 die brennende Nachtlampe. Durch den Schlaf kam die nahe Fenster-
 gardine der Lampe zu nahe und geriet in Brand; das Feuer ergü-

das Bett und den daneben stehenden hohen Stuhl. Die gebrechliche Frau Wenzel versuchte sich noch aus dem Bett zu retten und setzte sich dabei auf den brennenden Stuhl. Hier hat die Vermisste in ständiger Stellung die letzten Stunden zugebracht. Als Herr Jegglinz dem seine Tochter den Vorfall heute früh in der zweiten Stunde meldete, den Stuhlbrand löschte, fiel Frau Wenzel, die schwere Brandwunden namentlich auf dem Rücken aufzuweisen hat, vom Stuhl. Der Arzt der sofort gerufen wurde, konnte nur den bereits erfolgten Tod feststellen. (D. B.)

Königshütte, 18. August. Einen schrecklichen Tod erlitt in vergangener Nacht der in der Königshütte beschäftigte Maschinenwärter Ignaz Witzel. Wie uns aus Königshütte gemeldet wird, geriet der Unglückliche beim Waschen einer Maschine mit dem Kopf zwischen Zylinder und Radpeise, wodurch der Kopf buchstäblich vom Rumpfe gerissen wurde. Die verstümmelte Leiche wurde heute früh aufgefunden. Der Verunglückte war 49 Jahr alt und hinterläßt eine Witwe mit 9 Kindern.

Vermischtes.

Der herrliche Wald von Fontainebleau ist in der vorigen Woche in einer Ausdehnung von ca. 6 Kilometer Länge und 1/2 Kilometer Breite ein Raub der Flammen geworden. Mehrere Regimenter Soldaten wurden zur Löschhilfe abkommandiert.

Briefkasten der Redaktion.

Mehrere Abonnenten in Neurode: Nr. 1 der „Bilder von der Regensburger Katholikerversammlung“ von Josef Brunau sollte nach der ausdrücklichen und dem Artikel in letzter Schrift vorgebrachten Bestimmung des Autors nicht vor dem 20. August veröffentlicht werden. Daran hatten sich alle Verleger beim Redaktion zu halten. Wir dürfen daher Nr. 1 der betreffenden

Kritikserie vor diesem Termine nicht zum Abdruck bringen, wenn wir uns nicht dem Vorwurfe des unlauteren Wettbewerbes anderen Centrumsblättern gegenüber, die gleich uns auf die „Bilder von der Regensburger Katholikerversammlung“ abonniert haben, aussetzen wollten.

Breslauer Produktmarkt.

Privatbericht vom 20. August, 9/10 Uhr vormittags.

Reis, in der Regel und Angebot ausgiebig, die Nachfrage im allgemeinen behauptet. Weizen, weißer, alter 16-17, 18-19, neuer 17, 18-19, 20-21, 22-23, 24-25, 26-27, 28-29, 30-31, 32-33, 34-35, 36-37, 38-39, 40-41, 42-43, 44-45, 46-47, 48-49, 50-51, 52-53, 54-55, 56-57, 58-59, 60-61, 62-63, 64-65, 66-67, 68-69, 70-71, 72-73, 74-75, 76-77, 78-79, 80-81, 82-83, 84-85, 86-87, 88-89, 90-91, 92-93, 94-95, 96-97, 98-99, 100-101, 102-103, 104-105, 106-107, 108-109, 110-111, 112-113, 114-115, 116-117, 118-119, 120-121, 122-123, 124-125, 126-127, 128-129, 130-131, 132-133, 134-135, 136-137, 138-139, 140-141, 142-143, 144-145, 146-147, 148-149, 150-151, 152-153, 154-155, 156-157, 158-159, 160-161, 162-163, 164-165, 166-167, 168-169, 170-171, 172-173, 174-175, 176-177, 178-179, 180-181, 182-183, 184-185, 186-187, 188-189, 190-191, 192-193, 194-195, 196-197, 198-199, 200-201, 202-203, 204-205, 206-207, 208-209, 210-211, 212-213, 214-215, 216-217, 218-219, 220-221, 222-223, 224-225, 226-227, 228-229, 230-231, 232-233, 234-235, 236-237, 238-239, 240-241, 242-243, 244-245, 246-247, 248-249, 250-251, 252-253, 254-255, 256-257, 258-259, 260-261, 262-263, 264-265, 266-267, 268-269, 270-271, 272-273, 274-275, 276-277, 278-279, 280-281, 282-283, 284-285, 286-287, 288-289, 290-291, 292-293, 294-295, 296-297, 298-299, 300-301, 302-303, 304-305, 306-307, 308-309, 310-311, 312-313, 314-315, 316-317, 318-319, 320-321, 322-323, 324-325, 326-327, 328-329, 330-331, 332-333, 334-335, 336-337, 338-339, 340-341, 342-343, 344-345, 346-347, 348-349, 350-351, 352-353, 354-355, 356-357, 358-359, 360-361, 362-363, 364-365, 366-367, 368-369, 370-371, 372-373, 374-375, 376-377, 378-379, 380-381, 382-383, 384-385, 386-387, 388-389, 390-391, 392-393, 394-395, 396-397, 398-399, 400-401, 402-403, 404-405, 406-407, 408-409, 410-411, 412-413, 414-415, 416-417, 418-419, 420-421, 422-423, 424-425, 426-427, 428-429, 430-431, 432-433, 434-435, 436-437, 438-439, 440-441, 442-443, 444-445, 446-447, 448-449, 450-451, 452-453, 454-455, 456-457, 458-459, 460-461, 462-463, 464-465, 466-467, 468-469, 470-471, 472-473, 474-475, 476-477, 478-479, 480-481, 482-483, 484-485, 486-487, 488-489, 490-491, 492-493, 494-495, 496-497, 498-499, 500-501, 502-503, 504-505, 506-507, 508-509, 510-511, 512-513, 514-515, 516-517, 518-519, 520-521, 522-523, 524-525, 526-527, 528-529, 530-531, 532-533, 534-535, 536-537, 538-539, 540-541, 542-543, 544-545, 546-547, 548-549, 550-551, 552-553, 554-555, 556-557, 558-559, 560-561, 562-563, 564-565, 566-567, 568-569, 570-571, 572-573, 574-575, 576-577, 578-579, 580-581, 582-583, 584-585, 586-587, 588-589, 590-591, 592-593, 594-595, 596-597, 598-599, 600-601, 602-603, 604-605, 606-607, 608-609, 610-611, 612-613, 614-615, 616-617, 618-619, 620-621, 622-623, 624-625, 626-627, 628-629, 630-631, 632-633, 634-635, 636-637, 638-639, 640-641, 642-643, 644-645, 646-647, 648-649, 650-651, 652-653, 654-655, 656-657, 658-659, 660-661, 662-663, 664-665, 666-667, 668-669, 670-671, 672-673, 674-675, 676-677, 678-679, 680-681, 682-683, 684-685, 686-687, 688-689, 690-691, 692-693, 694-695, 696-697, 698-699, 700-701, 702-703, 704-705, 706-707, 708-709, 710-711, 712-713, 714-715, 716-717, 718-719, 720-721, 722-723, 724-725, 726-727, 728-729, 730-731, 732-733, 734-735, 736-737, 738-739, 740-741, 742-743, 744-745, 746-747, 748-749, 750-751, 752-753, 754-755, 756-757, 758-759, 760-761, 762-763, 764-765, 766-767, 768-769, 770-771, 772-773, 774-775, 776-777, 778-779, 780-781, 782-783, 784-785, 786-787, 788-789, 790-791, 792-793, 794-795, 796-797, 798-799, 800-801, 802-803, 804-805, 806-807, 808-809, 810-811, 812-813, 814-815, 816-817, 818-819, 820-821, 822-823, 824-825, 826-827, 828-829, 830-831, 832-833, 834-835, 836-837, 838-839, 840-841, 842-843, 844-845, 846-847, 848-849, 850-851, 852-853, 854-855, 856-857, 858-859, 860-861, 862-863, 864-865, 866-867, 868-869, 870-871, 872-873, 874-875, 876-877, 878-879, 880-881, 882-883, 884-885, 886-887, 888-889, 890-891, 892-893, 894-895, 896-897, 898-899, 900-901, 902-903, 904-905, 906-907, 908-909, 910-911, 912-913, 914-915, 916-917, 918-919, 920-921, 922-923, 924-925, 926-927, 928-929, 930-931, 932-933, 934-935, 936-937, 938-939, 940-941, 942-943, 944-945, 946-947, 948-949, 950-951, 952-953, 954-955, 956-957, 958-959, 960-961, 962-963, 964-965, 966-967, 968-969, 970-971, 972-973, 974-975, 976-977, 978-979, 980-981, 982-983, 984-985, 986-987, 988-989, 990-991, 992-993, 994-995, 996-997, 998-999, 1000-1001, 1002-1003, 1004-1005, 1006-1007, 1008-1009, 1010-1011, 1012-1013, 1014-1015, 1016-1017, 1018-1019, 1020-1021, 1022-1023, 1024-1025, 1026-1027, 1028-1029, 1030-1031, 1032-1033, 1034-1035, 1036-1037, 1038-1039, 1040-1041, 1042-1043, 1044-1045, 1046-1047, 1048-1049, 1050-1051, 1052-1053, 1054-1055, 1056-1057, 1058-1059, 1060-1061, 1062-1063, 1064-1065, 1066-1067, 1068-1069, 1070-1071, 1072-1073, 1074-1075, 1076-1077, 1078-1079, 1080-1081, 1082-1083, 1084-1085, 1086-1087, 1088-1089, 1090-1091, 1092-1093, 1094-1095, 1096-1097, 1098-1099, 1100-1101, 1102-1103, 1104-1105, 1106-1107, 1108-1109, 1110-1111, 1112-1113, 1114-1115, 1116-1117, 1118-1119, 1120-1121, 1122-1123, 1124-1125, 1126-1127, 1128-1129, 1130-1131, 1132-1133, 1134-1135, 1136-1137, 1138-1139, 1140-1141, 1142-1143, 1144-1145, 1146-1147, 1148-1149, 1150-1151, 1152-1153, 1154-1155, 1156-1157, 1158-1159, 1160-1161, 1162-1163, 1164-1165, 1166-1167, 1168-1169, 1170-1171, 1172-1173, 1174-1175, 1176-1177, 1178-1179, 1180-1181, 1182-1183, 1184-1185, 1186-1187, 1188-1189, 1190-1191, 1192-1193, 1194-1195, 1196-1197, 1198-1199, 1200-1201, 1202-1203, 1204-1205, 1206-1207, 1208-1209, 1210-1211, 1212-1213, 1214-1215, 1216-1217, 1218-1219, 1220-1221, 1222-1223, 1224-1225, 1226-1227, 1228-1229, 1230-1231, 1232-1233, 1234-1235, 1236-1237, 1238-1239, 1240-1241, 1242-1243, 1244-1245, 1246-1247, 1248-1249, 1250-1251, 1252-1253, 1254-1255, 1256-1257, 1258-1259, 1260-1261, 1262-1263, 1264-1265, 1266-1267, 1268-1269, 1270-1271, 1272-1273, 1274-1275, 1276-1277, 1278-1279, 1280-1281, 1282-1283, 1284-1285, 1286-1287, 1288-1289, 1290-1291, 1292-1293, 1294-1295, 1296-1297, 1298-1299, 1300-1301, 1302-1303, 1304-1305, 1306-1307, 1308-1309, 1310-1311, 1312-1313, 1314-1315, 1316-1317, 1318-1319, 1320-1321, 1322-1323, 1324-1325, 1326-1327, 1328-1329, 1330-1331, 1332-1333, 1334-1335, 1336-1337, 1338-1339, 1340-1341, 1342-1343, 1344-1345, 1346-1347, 1348-1349, 1350-1351, 1352-1353, 1354-1355, 1356-1357, 1358-1359, 1360-1361, 1362-1363, 1364-1365, 1366-1367, 1368-1369, 1370-1371, 1372-1373, 1374-1375, 1376-1377, 1378-1379, 1380-1381, 1382-1383, 1384-1385, 1386-1387, 1388-1389, 1390-1391, 1392-1393, 1394-1395, 1396-1397, 1398-1399, 1400-1401, 1402-1403, 1404-1405, 1406-1407, 1408-1409, 1410-1411, 1412-1413, 1414-1415, 1416-1417, 1418-1419, 1420-1421, 1422-1423, 1424-1425, 1426-1427, 1428-1429, 1430-1431, 1432-1433, 1434-1435, 1436-1437, 1438-1439, 1440-1441, 1442-1443, 1444-1445, 1446-1447, 1448-1449, 1450-1451, 1452-1453, 1454-1455, 1456-1457, 1458-1459, 1460-1461, 1462-1463, 1464-1465, 1466-1467, 1468-1469, 1470-1471, 1472-1473, 1474-1475, 1476-1477, 1478-1479, 1480-1481, 1482-1483, 1484-1485, 1486-1487, 1488-1489, 1490-1491, 1492-1493, 1494-1495, 1496-1497, 1498-1499, 1500-1501, 1502-1503, 1504-1505, 1506-1507, 1508-1509, 1510-1511, 1512-1513, 1514-1515, 1516-1517, 1518-1519, 1520-1521, 1522-1523, 1524-1525, 1526-1527, 1528-1529, 1530-1531, 1532-1533, 1534-1535, 1536-1537, 1538-1539, 1540-1541, 1542-1543, 1544-1545, 1546-1547, 1548-1549, 1550-1551, 1552-1553, 1554-1555, 1556-1557, 1558-1559, 1560-1561, 1562-1563, 1564-1565, 1566-1567, 1568-1569, 1570-1571, 1572-1573, 1574-1575, 1576-1577, 1578-1579, 1580-1581, 1582-1583, 1584-1585, 1586-1587, 1588-1589, 1590-1591, 1592-1593, 1594-1595, 1596-1597, 1598-1599, 1600-1601, 1602-1603, 1604-1605, 1606-1607, 1608-1609, 1610-1611, 1612-1613, 1614-1615, 1616-1617, 1618-1619, 1620-1621, 1622-1623, 1624-1625, 1626-1627, 1628-1629, 1630-1631, 1632-1633, 1634-1635, 1636-1637, 1638-1639, 1640-1641, 1642-1643, 1644-1645, 1646-1647, 1648-1649, 1650-1651, 1652-1653, 1654-1655, 1656-1657, 1658-1659, 1660-1661, 1662-1663, 1664-1665, 1666-1667, 1668-1669, 1670-1671, 1672-1673, 1674-1675, 1676-1677, 1678-1679, 1680-1681, 1682-1683, 1684-1685, 1686-1687, 1688-1689, 1690-1691, 1692-1693, 1694-1695, 1696-1697, 1698-1699, 1700-1701, 1702-1703, 1704-1705, 1706-1707, 1708-1709, 1710-1711, 1712-1713, 1714-1715, 1716-1717, 1718-1719, 1720-1721, 1722-1723, 1724-1725, 1726-1727, 1728-1729, 1730-1731, 1732-1733, 1734-1735, 1736-1737, 1738-1739, 1740-1741, 1742-1743, 1744-1745, 1746-1747, 1748-1749, 1750-1751, 1752-1753, 1754-1755, 1756-1757, 1758-1759, 1760-1761, 1762-1763, 1764-1765, 1766-1767, 1768-1769, 1770-1771, 1772-1773, 1774-1775, 1776-1777, 1778-1779, 1780-1781, 1782-1783, 1784-1785, 1786-1787, 1788-1789, 1790-1791, 1792-1793, 1794-1795, 1796-1797, 1798-1799, 1800-1801, 1802-1803, 1804-1805, 1806-1807, 1808-1809, 1810-1811, 1812-1813, 1814-1815, 1816-1817, 1818-1819, 1820-1821, 1822-1823, 1824-1825, 1826-1827, 1828-1829, 1830-1831, 1832-1833, 1834-1835, 1836-1837, 1838-1839, 1840-1841, 1842-1843, 1844-1845, 1846-1847, 1848-1849, 1850-1851, 1852-1853, 1854-1855, 1856-1857, 1858-1859, 1860-1861, 1862-1863, 1864-1865, 1866-1867, 1868-1869, 1870-1871, 1872-1873, 1874-1875, 1876-1877, 1878-1879, 1880-1881, 1882-1883, 1884-1885, 1886-1887, 1888-1889, 1890-1891, 1892-1893, 1894-1895, 1896-1897, 1898-1899, 1900-1901, 1902-1903, 1904-1905, 1906-1907, 1908-1909, 1910-1911, 1912-1913, 1914-1915, 1916-1917, 1918-1919, 1920-1921, 1922-1923, 1924-1925, 1926-1927, 1928-1929, 1930-1931, 1932-1933, 1934-1935, 1936-1937, 1938-1939, 1940-1941, 1942-1943, 1944-1945, 1946-1947, 1948-1949, 1950-1951, 1952-1953, 1954-1955, 1956-1957, 1958-1959, 1960-1961, 1962-1963, 1964-1965, 1966-1967, 1968-1969, 1970-1971, 1972-1973, 1974-1975, 1976-1977, 1978-1979, 1980-1981, 1982-1983, 1984-1985, 1986-1987, 1988-1989, 1990-1991, 1992-1993, 1994-1995, 1996-1997, 1998-1999, 2000-2001, 2002-2003, 2004-2005, 2006-2007, 2008-2009, 2010-2011, 2012-2013, 2014-2015, 2016-2017, 2018-2019, 2020-2021, 2022-2023, 2024-2025, 2026-2027, 2028-2029, 2030-2031, 2032-2033, 2034-2035, 2036-2037, 2038-2039, 2040-2041, 2042-2043, 2044-2045, 2046-2047, 2048-2049, 2050-2051, 2052-2053, 2054-2055, 2056-2057, 2058-2059, 2060-2061, 2062-2063, 2064-2065, 2066-2067, 2068-2069, 2070-2071, 2072-2073, 2074-2075, 2076-2077, 2078-2079, 2080-2081, 2082-2083, 2084-2085, 2086-2087, 2088-2089, 2090-2091, 2092-2093, 2094-2095, 2096-2097, 2098-2099, 2100-2101, 2102-2103, 2104-2105, 2106-2107, 2108-2109, 2110-2111, 2112-2113, 2114-2115, 2116-2117, 2118-2119, 2120-2121, 2122-2123, 2124-2125, 2126-2127, 2128-2129, 2130-2131, 2132-2133, 2134-2135, 2136-2137, 2138-2139, 2140-2141, 2142-2143, 2144-2145, 2146-2147, 2148-2149, 2150-2151, 2152-2153, 2154-2155, 2156-2157, 2158-2159, 2160-2161, 2162-2163, 2164-2165, 2166-2167, 2168-2169, 2170-2171, 2172-2173, 2174-2175, 2176-2177, 2178-2179, 2180-2181, 2182-2183, 2184-2185, 2186-2187, 2188-2189, 2190-2191, 2192-2193, 2194-2195, 2196-2197, 2198-2199, 2200-2201, 2202-2203, 2204-2205, 2206-2207, 2208-2209, 2210-2211, 2212-2213, 2214-2215, 2216-2217, 2218-2219, 2220-2221, 2222-2223, 2224-2225, 2226-2227, 2228-2229, 2230-2231, 2232-2233, 2234-2235, 2236-2237, 2238-2239, 2240-2241, 2242-2243, 2244-2245, 2246-2247, 2248-2249, 2250-2251, 2252-2253, 2254-2255, 2256-2257, 2258-2259, 2260-2261, 2262-2263, 2264-2265, 2266-2267, 2268-2269, 2270-2271, 2272-2273, 2274-2275, 2276-2277, 2278-2279, 2280-2281, 2282-2283, 2284-2285, 2286-2287, 2288-2289, 2290-2291, 2292-2293, 2294-2295, 2296-2297, 2298-2299, 2300-2301, 2302-2303, 2

Körperverletzung, verübt gegenüber der Stellenerwitte Knorrek aus ...

Julius Pohls Ermländischer Hanskalender, St. Adalbertskalender, 49. Jahrgang, für 1905.

Vermischtes.

Der Kaiser in dem ehemaligen Kloster Fischbeck. Bei seinem Besuche in Hameln machte das Kaiserpaar auch einen Besuch im früheren Kloster Fischbeck.

Ueber den Kaiserbesuch in Hameln erhalten wir von einer dort lebenden Gräfin Folgendes Brief:

Hameln, 17. August 1904. Sehr zu gern möchte ich meinen Landsleuten, den lieben Gräfinen, etwas erzählen von dem hier stattgehabten kaiserlichen Besuch.

Der Prinzessin Luisa wurde ebenfalls ein Bouquet überreicht und darauf der Kaiserin der älteste Gefährte der Stadt vorgestellt.

Einbrüche gemeldet, ohne daß man der Diebe habhaft werden konnte.

Ein fremder Knabe von neuen Manieren ist im Berliner Tiergarten aufgefunden worden.

Hochzeitstragödie. Als sich der Schiffer Severin, der sich in Hamburg verheiratet hatte, in der Nacht mit seiner jungen Frau an Bord seines im Spreeshafen liegenden Oberländer Kahn begeben wollte,

Die beiden von dem Lustmörder Scholz in Basel tödlich verletzten Kinder sind Montag abends in der Klinik gestorben.

Das blühende Pfarrdorf Jälsfeld in Württemberg, 1903 Einwohner, ist (wie bereits mitgeteilt) am 4. August einem furchtbaren Brande zum Opfer gefallen.

Literatur, Kunst und Musik.

„Die christliche Frau“, Zeitschrift für höhere weibliche Bildung und christliche Frauenvereine in Familie und Gesellschaft.

Kalenderschau.

Apokalypse 1905. *) Herausgegeben von der Gesellschaft des ...

*) Durch die Expedition des „Gebirgsboten“ zu beziehen. St. Michaels-Kalender für das Jahr 1905.

Wir fabrizieren anerkannt nur reelle dauerhafte Qualitäten in Leinen, Halbleinen, Tischwäsche, Züchen, Handtücher, Wischtücher etc.

Bilderrätzel. Die Silben sind so zu verbinden, wie der König auf dem Schachbrett zieht.

Rätsel. Die Silben sind so zu verbinden, wie der König auf dem Schachbrett zieht.

Scherzrätsel. Reicht wird dies Rätsel lösen, Wer alles recht bedacht: Mit einem Aftan, Es ist in früher Nacht.

Achtung!
Wegen Aufgabe des Geschäfts
Gänzlicher Ausverkauf
zu ganz billigen Preisen.
Paul Opitz, Glatz,
Porzellan- und Glasgeschäft,
Ring 2, vis-à-vis „Schwarzer Bär“.
Das Warenlager ist eventl. im Ganzen sehr
billig zu verkaufen.

Aufruf!
Einem verheerenden Schadenfeuer sind am 16. d. Mts., abends,
die Geschäfte des Bauergutsbesizers Clemens Herzog, sowie des
Stellenbesizers Rohr zu Kamnitz, Kreis Glatz, mit sämtlichem
Inventar und Inventarvorräten der gerade beendeten Ernte zum Opfer
gefallen. Leider reichen die Versicherungsbeiträge in keiner Weise aus,
die unverändert in Not Geratenen in ihrem Besitzstand einigermaßen
zu erhalten. Wir Unterzeichneten halten es daher für unsere Pflicht,
die öffentliche Wohltätigkeit anzusprechen. Jeder Art, insbesondere
in Geld, Saatgut, Futter u. s. w. werden zu Händen des mitunter-
zeichneten Gemeindevorsetzers Langnickel herzlich erbeten.
Der Amtsvorsteher Joh. von Scherr-Thoss.
Ortspfarrer Zahlten. Gemeindevorsteher Langnickel.

Montag, den 29. August,
werde ich auf Bahnhof Seitenberg, und Montag, den 5. Septbr.
auf Bahnhof Landeck je mehrere Waggons
Superphosphat
ausladen, wozu auch an Nachbesteller Ware abgeben kann und die
S. Besteller um gef. Abholung der angegebenen Ware bitten. Während
der Saatzeit werde wiederum Laster von Superphosphat,
Thomasaschmelze (Brenn-Masse) Kalmit mit Torfmüll unter Ge-
haltsgarantie in meiner am Bahnhof Seitenberg gehörigen Bude
vertrieben durch H. Baumgarten bei S. Spornor, Schreckendorf ver-
treten durch H. Scholz, unterhalten; und bitte um gütigen Zuspruch.
Josef Neugebauer, Kfm. Nengersdorf, Bez. Breslau,
Vertreter der „Silesia“ Verein chemischer Fabriken Saarau i. Schl.

Felix Taubitz, Habelschwerdt,
Buch- und Papierhandlung, Buchbinderei,
Neuere Glaserstraße 304.
Spezialität:
Geschenkartikel, Reise-Andenken, Ansichtskarten,
Kunstlerkarten.
Reste von Karten in Mappe 10 Stück 20 Pfg.
Neuheiten in Holzbildern, das Stück schon von 35 Pfg. an.
Druckfachen jeder Art schnell und billig!
Bereinsachte Buchführung für Handwerker u. Gewerbe-
treibende 1 Mark. — Allgemein empfohlen.

Von all den vielen Pappdach-Konservierungs-Mitteln hat auch nicht
eines auch nur annähernd solche Erfolge aufzuweisen, wie das
von mir „allein in Schlesien“ fabrizierte
CHRISTOL.
Zu haben in allen besseren Geschäften der Branche, eventl. bei
S. Friedberg, Breslau XII, Trebnitzer Chaussee.
Asphalt-Dachpappen- und Christol-Fabrik.
Niederlagen in Glatz: F. A. Schlemmer & Sohn, Josef Lindner
und Klempnerstr. F. Gellrich. Habelschwerdt: Hugo Taiber.
Mittelwalde: F. Schreiber. Altheide: August Nickig. Neu-
rode: Dachdeckermeister Ed. Petau. Ebersdorf bei Habels-
chwerdt: D. Jung. [2661]

Berehrer des hl. Antonius!
Mit Wangen tritt vor Dich hin der ärmste Bettler der Welt —
hinter ihm eine große Schar von 250 Waisenkindern und 25 Barm-
herzigen Schwestern und Diensthöfen. Darf ich hoffen, daß ich nicht
umsonst antreffe an Dein gutes Herz? D., jedes Stündlein Brot, das
Du mir für meine armen Verlassenen darreichst, wird Dir der ewige
Bergelater mit seinem überreichen Segen lohnen; Jesus, der göttliche
Kindesfreund, der da gesprochen: „Was ihr dem geringsten meiner
Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“, er wird es Dir in der
Ewigkeit vergelten, was Du seinen kleinen Lieblingen getan hast.
Gewiß, Du wirst dem ärmsten Waisenwater helfen und Mitleid haben
mit der Schar der Verlassenen, die in meinen Anstalten zu Feld-
kirchen und Treffen bei Villach zum Schutze gegen die Bos-Von-
Rom-Propaganda unter der Waisenjugend Kärntens Erziehung
und Pflege erhalten.
Mach' den Versuch, wenn ein Kreuzlein Dich drückt, gib den
kleinen Freunden des hl. Antonius ein Almosen und Du wirst Brot
und Gekörnung finden in Deinem Leib. Inständig und flehentlich bitte
ich Dich, weise mich, den ärmsten Bettler, nicht ab, schide mir ein
Almosen, groß oder klein, als Antoniusbrot für meine Kinderschar.
Feldkirchen in Kärnten.
Gott zum Gruß
der dankbare Kärntner Waisenwater
Mrg. Paul Anton Kaiser,
Direktor des vereinigten Kärntner St. Antonius-Waisenhauses.

Drückende Sorgen
bereitet unserer armen, größtenteils aus Fabrik- und Bergarbeitern
bestehenden Pfarrgemeinde der so notwendige Kirchenbau; denn wir
sind ganz mittellos und nur auf die Spenden edler Wohltäter ange-
wiesen! — O helfet uns doch in unserm irdischen Gebirgsstille eine
Freiwilligkeits-Gesellschaft errichten!
Der allgütige Gott, welcher das Scherlein der Witwe und den
Trunt W. fließt, aus Bede gerecht, nicht unbelohnt läßt, wird es Euch
hundertfach vergelten!
Um gütige Gaben bittet in der Hoffnung, keine Fehl-
bitte zu tun
das kath. Pfarramt Bad Charlottenbrunn i. Schl.
Rea. 1871 Später bin ich ge. 3. 1911,
meine augenbede
Schaufwirtschaft
am besten Deie mit 32 Morgen
Acker im besten Kulturzustande zu
verlaufen (5500 Taler). Anzahlung
nach Uebereinkommen. Näheres
in der Exped. d. d. 3. 1911.

Zwangsvollstreckung.
In Wege der Zwangsvollstreckung
soll das in Ober-Langenaue be-
legene, im Grundbuche von Ober-
Langenaue, Schallenschein Anteil
Band I Blatt Nr. 40 zur Zeit der
Eintragung des Versteigerungsver-
merkes auf den Namen des Bau-
gutsbesizers Albert Langfeld
zu Ober-Langenaue eingetragene
Baugut von 21,89,90 ha Fläche
(Acker, Wiese, Weide, Holzung und
Wasserlauf mit Gebäuden, Bohnen-
haus mit Stall, Scheuer, Schuppen
und Aufzugshaus) mit 104,91 Tlr.
Reinertrag und 168 M. N. h. Inge-
wert, Grundsteuerunterrolle Nr. 39,
Gebäudeunterrolle Nr. 169,
am 13. Oktober 1904,
vormittags 9 Uhr,
durch das unterzeichnete Gericht —
an der Gerichtsstelle — Zimmer
Nr. 16, versteigert werden.
Der Versteigerungsvermerk ist
am 30. Juli 1904 in das Grund-
buch eingetragen.
Habelschwerdt, den 5. August 1904.
Königliches Amtsgericht.

**Freiwillige
Versteigerung.**
Sonntag, den 27. August 1904,
von nachmittags 1 Uhr ab,
werde ich das Nachlaß-Inventar
meines verstorbenen Vaters, des
Stellmachers und Hausbesizers
Josef Mattner in Alt-
wilsdorf, auf dem Nachlaß-
grundstücke, neben der Schule in
Altwilsdorf, bestehend in
Möbeln, Betten, Kleider-
schränken, Wagen, Ackergeräten,
Güter- und Holzbeständen etc.
öffentlich meistbietend gegen Bar-
zahlung versteigern.
Kauflustige werden zu dieser Ver-
steigerung hiermit eingeladen.
Altheide, den 15. August 1904.
Der Testamentsvollstrecker.
Eduard Mattner.

Jagdverpachtung.
Mittwoch, den 24. August 1904,
nachmittags 4 Uhr,
wird die hiesige Gemeindegast-
wirthschaft 6 Jahre im Wege des
Miethrechts öffentlich im Winter-
schen Gasthause hierseits verpachtet.
Die Bedingungen sind zuvor beim
Gemeindevorsteher einzusehen und
werden im Verpachtungstermine
bekannt gemacht.
Ober-Gaundorf, 15. August 1904.
Der Gemeindevorstand.
E. Weiner.

Eine Befizung.
6-7 Morgen Acker u. Wiese, dicht
am Hause gelegen, ist mit Ernte,
u. s. i. Inventar aus freier Hand
(ausgeschätzt) bei der Hälfte An-
zahlung zu verkaufen. Wohnhaus
enthält 5 Stuben, Scheuer etc.,
alles ganz massiv gebaut, Wasser-
leitung im Hause. Geeignet zu jeder
Profession, oder schönem Ruhe-
sitze für Partikulier oder Ausländer.
Nur Selbstkäufer können sich melden
bei Freiherren-Ausländer Witwe
Theresa Kintzner,
Ludwigsdorf, Kreis Neurode.

Haus mit Garten.
Maria Furehe in Eisersdorf.
Ein Laden
mit Hofraum u. Remise
in Habelschwerdt oder Glatz
a. p. gel. Off. u. A. T. 150 post
l. Nieder-Rathen.

2 schöne Wohnungen
gefundene
mit 2 bzw. 3 Zimmern u. Küche
in mein. gegenüber dem Oelhof
gelegenen Hause, zurzeit von zwei
Behördenfamilien bewohnt, sind zum
1. Septbr. zu beziehen. Großer
Garten am Hause.
Fritz Pfeiffer, Ullersdorf.
Die von Herrn Dr. Järlsch
durch Versteigerung frei gewordene
Wohnung
ist sofort zu vermieten.
L. Scholz, Zimmermeister.

Betheiligung
an einem gut prosperierenden Unter-
nehmen, oder den Kauf eines passen-
den Geschäftes, wozu täglich Gele-
genheit geboten, erreicht man am
raschesten und sichersten durch ein
Angebot in einem geeigneten Blatte.
Man verlange im Falle Vorschläge
über das „Wie“ und „Wo“ der
Angebot von der Annoncen-
Expedition Daube & Co. m. b. H.,
Centralbureau: Frankfurt a. M.
Gebrauchte Dachziegel ver-
kauft S. Nagel, Habelschwerdt,
Habelschwerdt 266

Günstige Gelegenheit
zum
Erwerb eines Rentengutes.

In Oberschlesien werden die Rittergüter
Golassowitz, Kreis Pleß, Station Pruchna, Öster-
reich, Ober-Borin-Oschin, Kreis Pleß, und Rybnik,
Station Sohrau, Kreis Loß-Gleiwitz, Station Loß,
unter Mitwirkung der königl. General-Kommission
in Rentengüter aufgeteilt. Der Boden ist meist
milder, tiefgründiger Lehm, nur teilweise leichter;
die Mineralwiesen sind sämtlich zweischrittige,
Verkehrs- und Absatzverhältnisse hervorragend.
Der Morgen Landes kostet mit aufstehender Ernte
beziehungsweise genügenden Vorräten je nach
Beschaffenheit 225-350 Mk.
Die Rentengüter werden in jeder gewünschten
Größe gebildet und mit vorzüglichen Gebäuden
versehen, deren Preise sich nach der Größe des
Grundstücks richten.
Die Anzahlung beträgt 1/4 des Kaufpreises. Die
übrigen 3/4 bezahlt die königliche Rentenbank an
Stelle des Käufers und dieser muß das Geld mit
3 1/2 % verzinsen und mit 1/2 % in 60 1/2 Jahren amori-
sieren.
Die Bedingungen sind daher außerordentlich
günstig.
Kauflustige werden eingeladen, sich unter An-
gabe ihres Vermögens und ihrer Wünsche zu
melden bei der
Geschäftsstelle der Landbank für die Provinz Schlesien,
Breslau, Victoriastrasse 103.
Gelger,
Königl. Spezial-Ökonomik-Kommissar a. D.

COMETIN von A. Hodurek, Ratibor,
ist anerkannt als wirk-
sames u. zuverlässigstes Insek-
ten- und Ungeziefer-Vertilgungs-
mittel. Der Erfolg ist staunenerregend. Käufl. a. 10, 20,
30, 50 Pfg. und höher in Glatz bei Fa. A. Latte, Inh. W. Naumann,
Vally Siedersleben, Peickert & Schermer (Drogerie), Joh. Scholz, in Ha-
belschwerdt bei P. Taibers Nachf., Arthur Halwenz, Jos. Kober,
H. Faber, Berthold Weigang, A. Lichtenthal, J. Schwade, G. Wolf; in
Lewin bei W. Henschel, Inh. Jos. Henschel; in Stuhlseifen bei
Ewald Wolf; in Eisersdorf bei A. Pfeiffer; in Grafenort bei Frau
J. Raabe; in Alt-Heide bei August Nickig; in Alt-Lomnitz bei
A. Knauer; in Rengersdorf bei Consum-Verein; in Schlegel bei
L. Strangfeld, Consum-Verein, E. G. m. b. H.; in Albedorf bei
Josef Scholz, Franz Löhner; in Ullersdorf bei A. Negwer.

Umsonst sende meinen
großen Pracht-
Katalog mit
vielen
Neuheiten
Solinger Stahlwaren
Gold- und Silberwaren,
Haushaltungsgeräte, Uhren etc.
30 Tage zur Probe!
5 Jahre
Garantie
Verlange Kassenrezepte:
No. 27 kein hohl a. M. 1.50
„ 29 sehr hohl a. M. 2. —
„ 33 extra hohl ff. M. 2.50
Sicherheitsmesser D. R. G. M.
(Verletzung unmöglich) M. 2.75.
— Nichtgefallendes Betrag retour. —
Emil Jansen
Stahlwarenfabrik u. Versandhaus
Wald 8.8. b. Solingen.

Dank.
Meine Tochter litt seit Jahren
an heftigen Kopfschmerzen, mußte
sich häufig erbrechen, besonders
früh morgens, und lagte beim Be-
stehen über Summen im Kopfe. Da
ich ein Danke schreiben in der Zeitung
las, beschloß ich, einen Versuch zu
machen und schrieb an die n. d. d. d.
Nervenbehandlung System
Gust. Herm. Braun, Bres-
lau V. Tauentzienplatz 12. Ich
habe mich von der guten Wirkung
der Braunschen leicht durchführ-
baren brieflichen Verordnung
überzeugt, denn meine Tochter ist
nach etwa 8 wöchentlichem Kur von
ihrem Leiden vollständig befreit,
ohne in ihrer Tätigkeit gestört zu
sein und ohne große Kosten. Ich
spreche hierdurch der Nervenbe-
handl. System Braun meinen
aufrichtigen Dank aus u. empfehle
das schon über 20 Jahre bestehende
Braunsche Heilverfahren auf das
Beste. H. Herzer, Braumeister,
Ostria, Rar Sachlen.
Das Intervall in Nr. 63 der Glatzer
Zeitung, betreffend M. Kastner,
widerwärtig, leidet an Schlafmangel.
Vergleiche Abbitte und warne vor
Weiterverbreitung.
Königshain. F. Strauch.

**Einige tüchtige
Steinmeker**
finden noch dauernde Beschäftigung.
L. Niggel, Mittelsteine,
Kreis Neurode.

**Tüchtige
Zimmerleute**
finden sofort dauernde Beschäftigung.
B. Tautz, Vangeshäft,
Neurode.

**Ein jüngerer
Schuhmachergeselle**
kann bald für dauernd antreten bei
F. Schiedeck, Schuhmachermstr.,
Bad Landeck i. Schl.

Einen Schuhmachergesellen
sucht H. Thamm, Reuhendorf.

Bierkutscher
wird zum baldigen Antritt gesucht.
Brauerei Peterwitz
b. A. A. A. A. A.

Ein Antscher,
nächtern und zuverlässig, guter
Bierkutscher, welcher im Langholz-
fahren Bescheid weiß, findet per
bald dauernde Beschäftigung bei
Josef Krisehars Ww.,
Kistenfabrik mit Dampftrieb,
Reichenstein i. Schl.

**Einen herrschaftlich, moralisch u.
nächternen verheirateten
Kutscher**
mit guten Zeugnissen sucht pro
1. Oktober d. J.
Dom. Nieder-Kunzendorf
bei Freiburg i. Schl.
Prächtige Vorladung erwünscht.
Bedienen, gewissenhaft, nuchternen
Hausdiener
sucht für bald oder 1. September
Sanatorium Wölfeisgrund.

Einen Antscher
für Landwirtschaft und Fuhr-
werk sucht
Paul Klein, Habelschwerdt.

Zwei Tischlargesellen
sucht für dauernd A. Walter,
Tischlermeister in Rosenthal.
Ein Schornsteinfeger-Gezeling
für sofort oder später wird unter
günstigen Bedingungen gesucht.
Näheres erteilt J. Topper,
Habelschwerdt.
Ich suche für mein Colonial-
waren-Geschäft bald oder 1. Oktober
einen Gezeling.
Familien-Anschluß.
Paul Gloger, Reichenbach i. Schl.
Für einen Knaben Lust, welcher
hat die **Sattlerei** zu er-
lernen, wird in Glatz ob. Landeck,
oder Umgegend ein Meister gesucht.
Näheres zu erfragen in der Exp. d. B. 3.

Ein Gezeling
kann eintreten.
E. Kanisch, Glatz, Feinbäckerei.
Eine m. etnl. u. dopp. Buch-
vertr. stenographische Dame i.
gef. J. sucht b. besch. Ansp. d.
eventl. etw. früher od. sp.
Stellung.
Off. u. M. J. 14 postl. Neusalza a. D.
Nied. Schl. erb.

Suche zum 1. 9. 1904 eine an-
stehende Selbstthätigkeit gewöhnte
Wirtschafterin,
die den Haushalt, Milch- u. Vieh-
wirtschaft eines 200 Morgen großen
Gutes selbstständig zu leiten versteht.
Gefl. Offert. unter Angabe der
Adresse A. Z. 100 an die Exped.
dieser Zeitung erbeten.

Fräulein Mädchen
werden für dauernde, gut
bezahlte Arbeit gesucht
in der [3361]
Porzellanfabrik
C. Tielsch & Co.,
Altwaasser i. Schl.

Ordentliches Mädchen wird bei
billiger und guter Unterkunft in
unserem Mädchenheim gewährt
Junge Mädchen,
welche Cigarren machen lernen
wollen, finden lohnende Beschäf-
tigung.
P. Steinberg, Mittelsteine.

Für eine hiesige Haushaltung suche
ich per 1. Oktober bei sehr gutem Lohn
eine Köchin,
welche auch Hausarbeit übernimmt,
ein künftiges Stubenmädchen.
Bermietstfrau Mücke,
Patschkau, Meißner Straße 119.

Ein, an äußerster Sauberkeit ge-
wöhntes, erhelltes
Mädchen
zum 1. Oktober oder später für
kleinen Haushalt bei gutem Lohn
gesucht. Bedingungen unter A. R. 30
in der Exped. d. B. 3.

Ein brav, taugliches
Mädchen,
mit häuslichen Arbeiten vertraut,
kann sich melden zum Antritt pr.
1. Oktbr. d. J. bei Frau Kaufm.
Nowak, Wartha.

Ein K. K. K., ordentlich, älteres
Dienstmädchen
vom Lande, für alle Hausarbeiten
sucht 1. Oktober
Otto Bader, Grafenort Schl.

Witt. Mädchen, 21 Jahre alt,
bescheid. Katze, sucht
Stellung p. 1. Oktober oder in einem
bess. Konfektions- od. Wäsche-Geschäft
als Lernende. Mög. Familienanschluß
erwünscht. Gefl. Offert. erb. unter
J. F. 22 Postamt Glatz.

Dominium Hauptmannhof
in Mittelsteine sucht an Stelle
der Schweizer auch eine tüchtige
Viehschluckerin,
deren Mann eventl. auf dem Do-
minium bedienstet wird.

Bruchleidende
verlangt Gratisbrochure über das
Bruchband ohne Feder
„IDEAL“
zu jedem Bruch passend und den-
selben tadellos einhaltend.
Institut für Bruchleidende
Werth & Frechen,
Valkenberg B. 93 (Holland).
Da Ausland, Doppelporto.
150 Mark
werden zum Umbau eines Geschäftes
auf rautenförmige Rückwandung und
Zinken per bald gesucht. Off. unt.
1874 an die Exp. d. B. 3. erbeten.

Da richtete sich Graf Bobo auf und sein blaues Auge bligte. Er schlug dem Mantel zurück, daß das breite Band des Johanniterritters sichtbar ward, und reichte dem Amtmann nochmals die Hand. „Auch mir ergeht es wohl, alter Freund,“ sagte er mit festem Tone, „wenngleich in anderer Form. Meine Braut ist jetzt die Kirche, meine Kinderzehr ist die Menschheit!“

Der Geistliche stand vom Stuhl auf und streckte segnend beide Hände aus über die Häupter der Brüder. „Wahrlich, wahrlich, Ihr seid zu beneiden,“ rief er, „mit Euch sind Gottes Heerscharen! Seht Ihr es, Herr Amtmann, wie sehr ich vorhin recht hatte, als Ihr die Verbannten beklagtet? Wohl dem, der auf dem rechten Wege bleibt, ihm wird es immerdar gelohnt werden!“

„Amen!“ flüsterte Bobo. „Und jetzt, Herr Amtmann, laßt uns erfahren, was in dem Testamente unseres hochseligen Herrn Vaters für uns enthalten ist!“

Der Amtmann fuhr mit dem Rücken der Hand über die Augen. Er brachte der Seele des Toten einen stillen, tröstenden Gruß.

Nachdem der Schreiber die Feder in das Tintenfaß getaucht, ergriff der Amtmann das auf dem Tische liegende Pateichen und reichte es dem Grafen Bobo dar. „Ueberzeugt Euch, Herr Graf von Werbenfels, daß die Siegel unverletzt sind!“ sagte er.

Bobo verbeugte sich und reichte dann das Schriftstück dem zweiten Bruder, der es wieder dem jüngsten überlieferte. Aus der Hand desselben erhielt es der Amtmann zurück.

Dieser löste nun die Schnüre und ein beschriebenes Blatt Papier kam zum Vorschein, während eine größere Anzahl von Bogen, nochmals gestiegelt, daneben lag. Der Amtmann ergriff zunächst das Blatt und las mit lauter Stimme: „Ich, Bobo Albrecht von Werbenfels, Graf zu Bärensprung und Werba, verfüge, kraft meines letzten Willens, wie folgt: Dieses mein beigeschlossenes Testament soll nicht vor dem 20. November 1780, also genau 25 Jahre nach heutigem Dato, geöffnet werden, und zwar von dem jeweiligen Gerichtspräsidenten der Herrschaft Werbenfels und im Beisein ihres Pfarrers, in der Kapelle meines Schlosses. Ist jedoch keiner meiner Söhne, bezw. deren Erben an dem genannten Tage gegenwärtig oder ist deren Leben nicht durch rechtskundige Vertreter mit Sicherheit verbürgt, so soll dies Testament uneröffnet den Flammen überliefert werden und die Herrschaft Werbenfels der Krone als Eigentum zufallen. Gott hat alsdann gerichtet. Beiet für meine arme Seele!“

Als der Vorleser geendet, schwiegen alle; selbst der Sturm draußen schien seine tosende Stimme zu wägen.

„Vater, vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldbigern!“ betete laut der Priester.

Die drei Söhne des Grafen reichten ihm stumm die Hände.

Der Amtmann wandte sich ab und sah aus dem Fenster in die Dunkelheit hinaus. Er hatte den Testator gekannt, er wußte, was die versiegelten Blätter enthielten und wie tief die Reue des unglücklichen Mannes gewesen.

Es bedurfte längerer Zeit, ehe er sich so weit gesammelt hatte, um richtig sprechen zu können. Dann ergriff er das zweite Schriftstück. „Ihr wißt, meine Herren Grafen, daß wir heute den 20. November 1780 schreiben?“ fragte er.

Alle drei verbeugten sich, und nun löste der Vorleser das Siegel. Engbeschriebene Blätter fielen auf den Tisch.

Der Amtmann räusperte sich und las mit lauter Stimme:

„Mein Testament!“

„Ehe ich zu dem übergehe, was mir nach bestem Wissen obliegt, muß ich ein Bekenntnis niederschreiben, welches nicht sowohl ein eigentlich letzter Wille selbst ist, als vielmehr solchen bedingt und begründet.“

Das hohe Portal war mit einem herrschaftlichen Wappen geschmückt und verschiedene kleinere Türme zeigten sich im Zustande des halben oder vollendeten Verfalles an verschiedenen Stellen. Ein größerer Turm, offenbar die Kapelle des Schlosses, lag zur Seite, und aus dem gewölbten, mit buntfarbigem Scheiben versehenen Fenstern glänzte schwacher Dämmerlicht in die Sturmnacht hinaus.

Im Dorfe am Fuße des Hügels bekreuzten sich die Bauern, als sie dies Licht im Schloßthurm von Werbenfels sahen. „Die Geister der Verstorbenen!“ raunten sie, „ein Totenfest inmitten vermorbener Särge!“ — War es doch seit Menschengedenken eine bekannte Tatsache, daß das Schloß unbewohnt sei, und daß nur ein alter Kastellan mit seinem Weibe und einigen Diensthofen die Nebengebäude in Besitz hatte. Die Grafen von Werbenfels mußten ausgestorben sein, verdorben und verkommen in der Fremde — so glaubten die Bauern.

Heute nun, in so wilder schauriger Novembernacht, unter den Schrecken der entfesselten Elemente zeigte sich Licht in der Kapelle von Werbenfels, Licht hinter den Scheiben, welche seit einem Vierteljahrhundert nicht mehr erhellt gewesen.

Daß es der alte Günther, der Kastellan, nicht wagen werde, die Totengruft der Grafen zu betreten, das wußten sie alle, es konnte daher nur ein Geisterpuls sein, dies Licht!

Voll heimlichem Grauen sahen die alten Mütterchen unten im Dorfe, wie sich der schwache Schimmer zu bewegen begann, wie er vom Fenster zu Fenster irrte, und bald höher, bald tiefer, jetzt deutlich erkennbar, und jetzt wieder fast verhallt, den alten Turm erleuchtete.

Und dann rollte durch das stille mitlernächtliche Dorf ein Wagen auf leichten Rädern, wie die Equipagen der Stadtherrn, nicht wie grobe Aderswagen. Er fuhr im schnellen Trabes zweier Pferde und vom ersten zum letzten Hause hörten alle Bauern sein Rollen, den fremden ungewohnten Laut der weltabgeschiedenen Einsamkeit des Dorfes.

Leises Flüstern der Furcht folgte seiner Spur.

Als die Beherztesten hinausstritten vor die Türen, da hatte ihrer ein neues Wunder. Sie sahen den Kaplan des Dorfkirchleins im vollen Ornate, mit zwei Chorknaben und den heiligen Büchern den Weg zum Schlosse einschlagen, denselben Weg, welchen vorhin der Wagen genommen.

Und oben im Turme mußten jetzt mehrere Lichter entzündet sein, denn das Fenster der Kapelle erglänzte wie ein goldschimmernder Punkt inmitten der nächtlichen Finsternis.

Während dieser Nachtstunden schlief im Dorfe fast keiner der Bewohner, aber nicht allein die Menschen wunderten sich der seltsamen Ereignisse. Dohlen und Käuzchen umflatterten in wildem Ungefläm den Turm, in dessen Innern sie nie ein Geräusch gehört, nie ein Licht gesehen bis zu der heutigen Nacht; schweren Fluges huschte die Eule in ferne Schlupflöcher unter dem zerbröckelnden Gemäuer der kleineren Türme.

Und oben unter dem Wetterbache der alten großen Glocke verding sich der Sturm und schlug mit gepenstigem Schall den moosbewachsenen Rißpel gegen die Wände derselben.

Der Kastellan empfing sowohl die Insassen des Wagens als auch den Geistlichen und geleitete sie in die alte verfallene Kirche des Schlosses.

Es war ein großer Raum mit ehemals kostbarer und reicher Ausstattung. Während das Schnitzwerk und die Marmorarbeiten ganz erhalten waren, zeigte die Vergoldung manche Spuren vom Zahne der Zeit. Der purpurne Sammet der Beistühle und des Hochaltars war stellenweise in Staub zerfallen. Von den Wänden sahen die Köpfe betender Heiliger auf den Beschauer herab und über dem Altar befand sich das Bild

Der erfüllte Schwur. 4.

1904.

der Gottesmutter mit dem Christuskinde. In Lebensgröße gemalt, blickte ein sanftes milbes Antlitz wie der verkörperte Friede aus geschnitztem Eichenholze heraus und erinnerte mit seinem stillen Lächeln an die tröstenden Verheißungen der ewigen Ruhe, nachdem alles Erbgelück, jeder noch so helle Glanz der Zeit dem Tode verfallen ist.

Saß unerreichbar dem Auge, hüllte sich der Plafond der Kirche in halbes Dunkel, nur wer ein Licht in hoherhobener Hand emporgehoben hätte, der würde Engelsgestalten wie eine Schaar von kleinen Kindern auf blauem Wolkengrunde erblickt haben, weiß und rosig, mit lächelndem Antlitz, mit Blumen und Schälchen spielend.

Hinter dem Altare befand sich eine verschlossene Thür, dort war die Treppe, welche zur Totengruft derer von Werbenfels hinabführte. Unter dem Schiff der Kirche, das etwa auf der Höhe eines ersten Stockwerkes lag, wölbte sich ein weites Oval aus granitnen Quadern, und in diesem Raume schiefen seit Jahrhunderten die Besten des Schlosses den ewigen Schlaf . . .

Die Mitte des Raumes der Kapelle nahm ein gewöhnlicher grügestrichener Tisch aus Tannenbrettern ein, und um denselben saßen drei Männer, während Schreibzeug, Blei und Papier neben ihnen lag. Außerdem fand sich ein umfangreiches, fünfseitig verriegeltes und mit Seidenschnüren umwickeltes Schriftstück vor. Dasselbe schien sehr alt, da es eine durchaus gelbe Farbe zeigte, an den Ecken gebrochen war und schwärzliche Streifen aufwies.

Die Männer waren der Geistliche im Ornat, der Gerichtsamtmann aus der Stadt und ein Schreiber, welcher etwaige Protokolle aufzunehmen hatte.

Draußen heulte der Sturm und kreischte das Rauschen; es war eine Nacht wie geschaffen für den Hexensabbath im Märchen.

Der Amtmann zog seine Taschenuhr. „Dreiviertel auf Zwölf“, sagte er. „Sollte keiner der drei jungen Grafen mehr am Leben sein?“

Der Geistliche legte die Hand auf den Arm des alten Mannes. „Ihr vergeßt die Jahre, Herr Amtmann“, sagte er mit leisem freundlichen Lächeln; „die Reute, die Ihr, der rüstige Siebenziger, als junge Kavaliere scheiden saht, das sind Männer von fünfzig und darüber.“

Der Amtmann nickte seufzend. „Ihr habt recht, Hochwürden“, antwortete er, „aber es sind die letzten des Geschlechts derer von Werbenfels. Wenn sie nie wieder erscheinen, wenn sie begraben liegen in fremder Erde, dann wird das Schloß von Staatswegen meistbietend verkauft, — das ist so traurig für den, der die jungen Rassen schon kannte, als sie an der Hand der Amme ihre ersten Schritte machten, und der dieses wunderliche und trostlose Testament ausfertigen mußte!“

Der Geistliche blickte überrascht empor. „Ihr selbst, Herr Amtmann?“ fragte er; „Ihr wißt also um den Inhalt desselben?“

„Gewiß, Hochwürden, — ein trauriger Inhalt, o so traurig! — Ich sehe sie jetzt noch vor mir, die drei jungen Männer, als ich ihnen mitteilen mußte, daß es des alten Grafen Bitte sei, sie möchten um seines Seelenheiles willen, als Opfer für ihn, fünfundzwanzig lange Jahre das Elternhaus meiden und sich wie armer Leute Kinder auf eigene Faust durch die Welt schlagen — bis zu diesem Tage!“

„Das wollte der Vater?“ rief der Kaplan. „Und er nannte für diese seltsame Bitte keinen bestimmten Grund?“

„Seinen Söhnen nicht“, antwortete der Amtmann. „Er legte ihn nieder in diesem Schriftstück, nachdem die drei Brüder durch mich mit dem Wunsche des Vaters bekannt gemacht worden waren.“

„Und die drei jungen Leute willigten trotzdem in die seltsame Verbannung?“ fragte der Geistliche.

„Ohne eine einzige Bedingung“, nickte wehmütig der Amtmann. „Die armen Rauben!“

„Nennt sie nicht arm!“ rief leuchtenden Blickes der Priester. „Ihnen folgt des Himmels reichster Segen! Söhne, welche freudigen Mutes für die Grabesruhe des Vaters in die Welt hinausgehen konnten, ohne Geld, ohne Hilfe, die werden nimmer verlassen sein, vor denen zieht ein leuchtender Stern und führt sie als Sieger zurück in die Heimat, dessen sieb sicher!“

Und als sollte sich das prophetische Wort erfüllen, so wurde in diesem Augenblicke auf der Schloßbrücke dreifacher Hufschlag laut. Man hörte des alten Kastellans Stimme, als er, schluchzend vor Wonne, die langvermißten Söhne seines Gebieters empfing.

Der Amtmann saß betroffen, zweifelnd zu dem Priester hinüber. „Sollten sie's sein?“ flüsterte er, „o, wenn mir solche Freude noch beschieden wäre!“

„Sie sind es, sie sind es!“ rief triumphierend der Geistliche. „Hört nur, wie die alte Martha weint und lacht in einem Atem; sie hat als junges Weib den Grafen Bobo, den Ältesten an ihrer Brust genährt, wie sie mir oft erzählte!“

Die beiden Männer hörten, daß ein Knacht mehrere Pferde in den Stall zog und daß dann der Kastellan voranging vom großen Flur bis zur Thür der Kapelle. Endlich öffnete sich die letztere und eine freudebebenende Stimme rief jubelnd herein: „Herr Amtmann, sie sind da! — Ach, sie sind da, unsere jungen Herren!“

Einer nach dem anderen betraten jetzt die drei Blaumäntel das Schiff des Gotteshauses, hier freilich ohne Maske und Degen, aber noch in derselben Kleidung, wie wir sie in der Schenke am Wege kennen lernten. Sie begrüßten zuerst mit Ehrfurcht den Geistlichen, dann den Gerichtsamtmann, welchen sie umarmten, als sei er ihr lieblicher Verwandter.

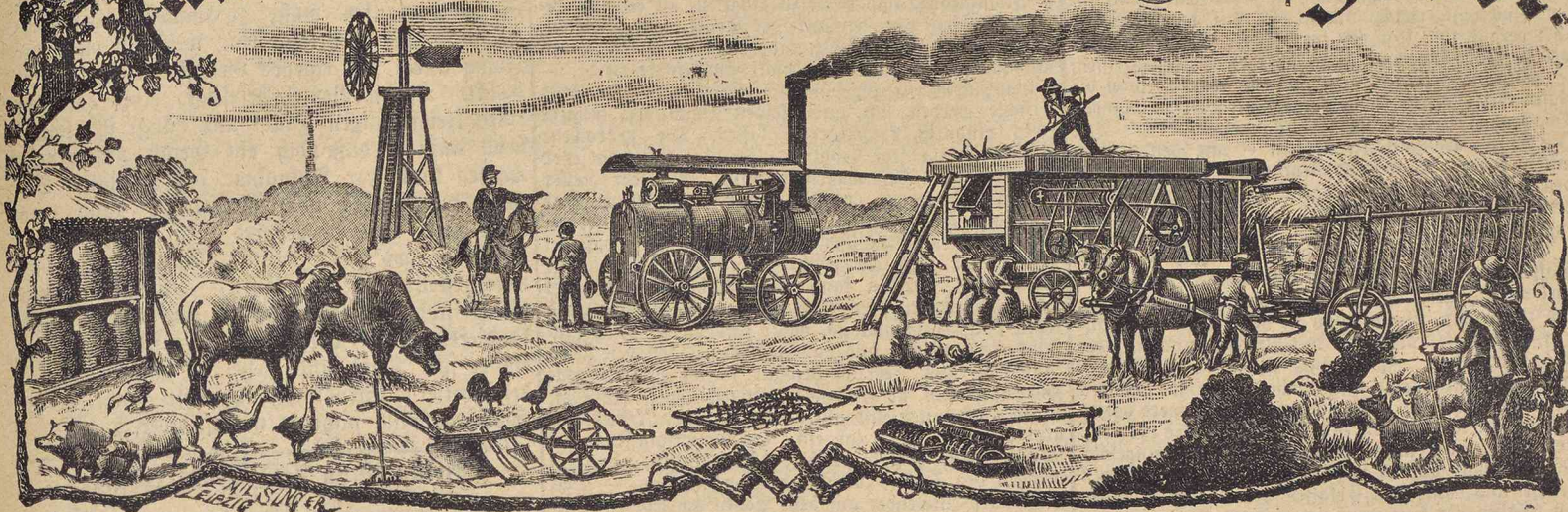
„Bobo!“ rief der alte Herr, „Marx, Rudolph! Ach, wo sind die langen, langen Jahre, seit ich Euch in der Kirche Lebwohl sagte, nachdem wir den Herrn Grafen, Euren Vater, zur Ruhe bestattet! — Eure Haare sind ergraut, Eure Wangen haben die Frische der Jugend verloren, — meine armen Verbannten, die Ihr so schwer die Schuld eines anderen büßen mußtet!“ — Er streichelte die Hände der drei Brüder, er nannte mit lieblosem Tone ihre Namen. Es war, als klagte sich der alte Mann im eigenen Gewissen an, daß durch seine Beihilfe das wunderliche Testament damals entstanden.

Die drei Grafen, selbst tiefbewegt durch das Wiedersehen der Kindheitsheimat, suchten dennoch mit freundlichen Worten den Greis zu beruhigen. Marx und Rudolph erzählten ihm, daß sie, der eine in Böhmen, der andere in Spanien, liebe Frauen und Kinder besäßen, daß es ihnen wohlgegangen sei bis auf den heutigen Tag, nur Bobo saß kumm, — er dachte an die junge Frau unten in der Kastellanwohnung und wie er Mutter und Kind in die Arme der alten Martha gelegt. „Amme, das ist die Tochter der Elisabeth Rogler, behüt' sie mir gut, ich fordere sie von Dir zurück!“ mit diesen Worten hatte er seine Würde der alten Martha anvertraut.

Indes die anderen berichtigten, schweifte sein Auge hinüber zu dem Madonnenbilde am Hochaltar, und ein feuchter Schimmer verbunkelte allmählich den fixen Blick. Ein Vierteljahrhundert, seit hier unter diesem Dache für ihn die Erkenntnis des Menschenlebens gekommen in der Gestalt des jäh vernichtenden Streiches aus Schicksalsband, — ein Vierteljahrhundert noch, und er war vergessen, ein neues Geschlecht lebte und litt auf den Gräbern des vorangegangenen —

Er fuhr auf wie aus einem Traume, als des Amtmanns Stimme seinen Namen nannte. „Und Ihr, Graf Bobo,“ sagte freundlich der Alte, „Ihr erzählt mir nichts? So nennt Ihr kein Weib Euer eigen, habt keine lieben Kinder?“

Landwirthschaftlicher Rathgeber



Verantwortl. Redakteur:
Heinr. Fünemann
Hannover.

Beilage zum „Gebirgsboten“.

Druck und Verlag:
Fünemann'sche Buchdruckerei,
Hannover.

Nr. 17.

Abdruck der Original-Artikel aus diesem Blatte ist ohne Genehmigung nicht gestattet. — Unsern Redaktions-Briefkasten (Fragen und Antworten) in dem die Beantwortung von Fragen allgemeinen Interesses kostenfrei erfolgt, empfehlen wir gefl. Benutzung; diesbezügliche Zuschriften sind an den „Landwirthschaftl. Rathgeber“, Hannover, Liliensstr., zu richten.

1904.

Sprüche!

Jung sollst Du bleiben. Das Beste wird alt;
Doch prüf' auch das Junge auf seinen Gehalt.
Verloren, wer müßig am Wege lag!
Die Zeit bleibt nicht stehen, wenn's Dir behagt.

Du sollst Dir trauen, Dir selber vertrauen,
Nicht viel nach rechts, nach links nicht schau.
Ist's noch so groß, ist es noch so schlicht,
Was Du tust, tu's selber und verzage nicht.

Zur Obst-Saison.

1) Das Einkochen des Obstes.

Unter Einkochung des Obstes versteht man die Ueberführung seines Fleisches und Saftes oder auch der ganzen Früchte durch starkes mehr oder weniger langes Sieden mit oder ohne Zucker in Formen, in denen sie sich bei kühler Aufbewahrung und möglichst dichtem Luftabschluß jahrelang halten, ohne an Farbe und Wohlgeschmack zu verlieren, ohne schimmelig zu werden oder sonst wie zu verderben. Zweck des Einkochens ist demnach die Gewinnung von langen haltbaren Obstserzeugnissen mannigfacher Art. Um so vollständiger wird dies erreicht, je gründlicher alle Fäulnis erregenden, Obst zersetzenden Pilze, wie solche auf den Früchten sich befinden, vernichtet oder ganz in ihrer Entwicklung wenigstens unschädlich gemacht werden. Dies wird zunächst durch starkes Erhitzen bewirkt, wodurch gleichzeitig auch das Obst gar gekocht und genussfertig und wohl-schmeckend wird. Durch dieses Sieden (Kochen) werden jedoch nur die Pilzpflanzen selbst getödtet, während die Samen der Pilze, Sporen genannt, lebensfähig bleiben. Diese keimen auch schon sehr bald, und zwar in ungefähr 24 Stunden bei gewöhnlicher Temperatur, und bilden wieder neue Pilzpflanzen, welche durch ihr schnelles Wachsen das eingekochte Obst in hohem Grade gefährden, wenn es nicht lange genug gekocht oder mit unzureichendem Zuckersatz versehen ward. In diesem Falle muß das Obst, sobald sich dies durch Gährung (Aufsteigen von Blasen) bemerklich macht, nochmals stark erhitzt werden, um die Keimlinge vollends zu zerstören. Sodann wird dem Obste Zucker beigegeben, aber nur so viel, wie es die Haltbarkeit bedingt und der Wohlgeschmack erfordert. Fruchteneinkochungen, die durch längeres Verbleiben auf dem Feuer stark eingedickt werden bedürfen gewöhnlich keines Zuckers, weil die Pilze infolge des oft stundenlangen Erhitzens meistens auf das gründlichste vernichtet werden und weil nun die dicke selbst Obstmasse für die Keimung der etwa noch vor-

handenen lebensfähig gebliebenen Sporen nicht mehr geeignet ist. Je weniger lange aber das Obst gekocht wird, um so mehr muß gezuckert werden. Der Zucker (man verwende stets die weißen Putzuckerarten, Raffinade oder Melis) besitzt nämlich die vortrefliche Eigenschaft, daß er die Entwicklung der Fäulnispilze hindert. Da nun aber keine mit Obst gefärbten Zuckerprodukte, sondern schöne Obstserzeugnisse mit würzigem reinen natürlichen Obstgeschmack hergestellt werden sollen, so muß die Anwendung der zulässig geringsten Zuckerzugaben bei dem ganzen Obsteinkoch- und Einmachgeschäft zur Regel werden; denn durch ein überflüssiges Mehr wird die wahre Güte der Obstserzeugnisse wesentlich beeinträchtigt. Mit der Zuckerzugabe zu den einzufkochenden Früchten wird in vielen Haushaltungen geradezu Verschwendung getrieben; dadurch wird das eingemachte Obst ungemein verteuert, ohne an Güte zu gewinnen — es verliert daran und wird infolge seiner Süßigkeit vielen unangenehm, wenn nicht widerlich. Durch Luftabschluß werden ebenfalls die durch Kochen gewonnenen Obstserzeugnisse vor dem Verderben bewahrt, indem die Fäulniserreger ferngehalten werden. Je dichter also der Verschluß der Obstgefäße ausgeführt wird, desto sicherer halten sich die eingemachten Früchte. Schließlich läßt die Beschaffenheit des Aufbewahrungsraumes noch einen großen Einfluß auf die Haltbarkeit des eingekochten Obstes aus. Warme Räume sind nur zu häufig die Ursache des Verderbens, ebenso feuchte Räumlichkeiten. Kühl und trocken sollen sie sein, weil diese Eigenschaften das Wachstum der Fäulnis verursachenden Pilze unmöglich machen. Das Obst in ganzen oder getheilten Früchten wird entweder in einer dünnen Zuckerlösung als Obstkonserven, auch Einmach- und Büchsenobst genannt, oder in einer Zucker-Essiglösung als Essigfrüchte eingelegt. Das in seinem eigenen Fruchtstoffe mit oder ohne Zucker unter Zugabe von Wasser eingekochte Stein- und Beerenobst, wobei die Früchte mehr oder weniger zerfallen, zählt im weiteren Sinne ebenfalls noch zu den Konserven, man nennt es Dunsobst. Obstfleisch und -saft zusammen werden durch Verdamfen des Wassers auf lebhaftem Feuer zu Mus eingekocht. Wird Zucker beigegeben und nur der kleinere Theil des Wassers zur Verdunstung gebracht, so entsteht Marmelade. Der Obstsaft allein wird entweder durch starkes Eindampfen zu Kraut eingedickt oder unter Zuckerzusatz und durch weniger langes Kochen zu Gelee verarbeitet, oder auch mit Zucker durch ganz kurzes Aufkochen in flüssigen Zustande als Fruchtast erhalten. Durch weiteren Zusatz von Weinessig wird aus dem Saft mehrerer Beerenarten auch noch der Obstessig (Bimonsadenessig) hergestellt. Ein Mischprodukt

von Kraut und Mus ist die Latwerge, die auch noch die Bezeichnungen Honig, Gesalz, Pfeffer, Obstabutter führt.

In den meisten Küchen giebt es Geräte, mit deren Hilfe das Obsteinkochen auf die eine oder andere Art ganz gut vorgenommen werden kann. Nach jedem Gebrauch muß der Kessel sofort gehörig gereinigt und trocken gerieben werden, damit sich ja nicht der giftige Grünspan bildet, der sich in dem Obstsaft leicht auflöst und Anlaß zu Erkrankungen giebt. Zum Einkochen des Obstsaftes zu Gelee, zum Aufkochen des durch getriebenen zur Pastenbereitung bestimmten Obstmarkes mit Zucker, auch zur Herstellung der Obstmarmeladen und Fruchtast ist ein Kupfer- oder Messingkessel allen anderen Gefäße vorzuziehen; zum Einkochen der Essigfrüchte aber dürfen diese Kessel nicht genommen werden, da infolge der Säure nur zu leicht Grünspan sich entwickelt, der die Früchte in hohem Grade gesundheits-schädlich macht. Nach dem Gebrauche müssen sie innen peinlich blank gepulvt, gehörig ausgerieben und trocken aufbewahrt werden. Um den für Gelee- und Fruchtastbereitung bestimmten, durch Kelteren gewonnenen Obstsaft vor dem Kochen zu klären, läßt man ihn durch eine Filtrirvorrichtung laufen, wodurch alle trübenden Bestandtheile, wie Fleisch- und Hauttheile, Kerne u. a. ausgeschieden werden. Eine solche kann man sich in einfacher Weise herstellen, indem man einen Küchensstuhl umgekehrt, die vier Füße aufwärts gerichtet, auf einen anderen setzt, oben in dieselben je einen Nagel einschlägt und an diese 4 Nägel die Zipseln eines sauberen Küchentuches mit Bindfaden befestigt. Man kann auch die Zipseln direkt aufnageln. Das Tuch hängt zwischen den Stuhlbeinen muldenförmig herunter und ist zur Aufnahme des zu filtrierenden Obstsaftes fertig.

2) Obstdelikatessen.

(Glasierte Birnen.) Birnen werden sauber geschält, in Syrup getaucht, mit dem Stiel nach oben auf eine Herde gestellt, die vorher mit gepulvertem Zucker bestreut wurde, und dann im Ofen langsam getrocknet. Die Birnen müssen wiederholt im Zucker umgedreht werden, damit sie von demselben vollständig überzogen, glasiert sind. Diese Glasur muß bleiben, und deswegen darf die Ofenwärme nicht stark sein, weil andernfalls der Zucker schmelzen und ablaufen würde. Auf gleiche Weise werden Aprikosen, Pfäunen, Reineklauden und ähnliche Früchte glasiert. — (Senf-birnen.) Hierzu nimmt man mehr trockene, festfleischige Früchte, wäscht sie sorgfältig und kocht sie ungeschält weich; die Birnen dürfen aber nicht zerfallen. Dann legt man sie in Steinöpfe, giebt obenauf ein Säckchen mit gemahlenem Senf und gießt nun mit Zucker aufgekochtes und wieder erkaltetes Essigwasser

darüber (auf 5 Liter Wasser rechnet man 2 Liter Essig und 1 kg Zucker), von dem die Birnen gänzlich bedeckt sein müssen. Der Saft wird mehrmals abgeseigt und tüchtig umgerührt. Währenddessen werden die Birnen so umgeschüttelt, daß die unteren nach oben zu liegen kommen, worauf man den Saft wieder über die Früchte gießt. Die Töpfe müssen natürlich zugebunden werden. — (Essigbirnen). Auf 5 kg Birnen rechnet man 4 Liter Essig und 2 kg Zucker. Essig und Zucker werden so lange gekocht, bis die Flüssigkeit verschäumt. Nun kocht man die geschälten Birnen in dem Zuckeressig weich, nimmt sie mit dem Schaumlöffel heraus und legt sie in Gläser. Der Essig wird noch kurz eingekocht und dann über die Birnen gegossen, die vollständig bedeckt sein müssen, worauf man die Gläser mit angefeuchtem Pergamentpapier überbindet. Etwas ganz vorzügliches! — (Apfelspeise). Von 4 kg feinen, aromatischen Äpfeln — am besten Graubensteiner oder Wintergoldparmäne — schneidet man jeden Apfel in 4 Theile, befreit sie von Schale und Kernhaus und setzt die Äpfel mit 4 Liter Essig etwa 2 kg Zucker — der Zuckersatz richtet sich ganz nach der Süße oder Säure der Äpfel — und je einem Eßlöffel voll Zimt, Ingwer und Piment in einem Kessel auf Feuer. Sobald die Äpfelschnitte anfangen, weich zu werden, nimmt man sie vom Feuer und füllt sie in Steintöpfe, die man mit Pergamentpapier oder Blase überbindet. Zweckmäßig ist es, ein passendes Stück Pergamentpapier mit Salicylsäure zu benehen und unmittelbar auf die Früchte zu legen, letztere halten sich dann auf längere Zeit. — (Äpfel in Salzlake). Hierzu verwendet man eine Salzlösung von ungefähr 200 g Kochsalz auf 25 Liter Wasser, das zum Sieden gebracht und dann zum Erkalten beiseite gestellt wird. Dem Salzwasser fügt man etwas Anis, Estragon und Kümmel, nach Geschmack auch ein wenig Honig oder Zucker bei. Wünscht man die Äpfel mehr säuerlich, dann setzt man auf 12 Liter Wasser 1 Pfund Roggen- oder Weizenmehl hinzu. Die mit einem Leinentuche abgeriebenen, durchaus unbeschädigten Äpfel, am besten Herbst- und Wintersorten harter Wirtschaftäpfel, werden ungekocht in ein peitschig gereinigtes Fäßchen eingeschichtet und dann mit der Flüssigkeit vollständig bedeckt. Das gut zugeschlagene Fäßchen wird bis zum Eintritt von Frostwetter in den Eiskeller und alsdann in einen kühlen Kellerraum gestellt. Die auf solche Art eingemachten Äpfel halten sich beinahe ein ganzes Jahr lang, haben einen angenehmen säuerlichen Geschmack und eine fast durchsichtige Beschaffenheit. — (Frisches Obst in Honig). Ganz frische, eben erst vom Baum gepflückte, mit einem Leinentuch abgeriebene fehlerfreie Früchte werden ungekocht in Gläser gelegt und mit dunklem Honig übergossen, worauf man die Gläser sofort luftdicht verschließt. Dann widelt man die Gläser ohne Verzug in Holzwole, um die noch leinene Lächer geschlagen werden, und stellt die Gläser nebeneinander in Kisten, die mit einem Deckel verschlossen und an einem trockenen Orte aufbewahrt werden. Es empfiehlt sich, ein bestimmtes Kistchen stets mit nur ein und derselben Fruchtart zu beschicken und letztere auf dem Kistenbedeckel zu vermerken. Diese Früchte haben einen sehr angenehmen Geschmack; der Honig nimmt das Aussehen und den Geschmack von feinstem Fruchtgelee an.

3) Dauer-Äpfelmus.

Von dem diesjährigen Obstertrag möchte gewiß mancher gern einen Theil möglichst lange in irgend einer Form conserviren. Außer dem Einmachen in Luftdicht zu verschließenden Gläsern, dem Trocknen des Obstes empfiehlt sich auch die Bereitung von Dauer-Äpfelmus oder -Brei. Obstdauwandlerlehrer Lesser theilt hierfür folgendes Rezept mit: Nachdem die Äpfel sauber gewaschen und wurmfressige Früchte ausgelesen sind, gebe man sie mit so wenig als möglich Wasser zu Feuer. Sind die Äpfel weich gekocht, so reibe man die Masse durch ein grobmäsiges Haarsieb. Das gewonnene Äpfelmus kann nun gesüßt werden oder man nimmt zwei Drittel Äpfel und ein Drittel Birnen zu Mus. Auf langsamem Feuer wird dann das Mus eingedickt, bis es in Streifen vom Rührer losläßt. Wenn man nicht in einem Doppeltessel kocht, ist ein fortwährendes Durchrühren notwendig. Das Mus wird in Steinkruken gethan und mit einer Schicht Ochsentalg übergegossen, dann werden die Kruken zugebunden und an einem dunklen, kühlen Ort aufbewahrt.

4) Aufbewahrung der Birnen mittels arabischem Gummi.

Die besten Resultate beim Aufbewahren der Birnen erzielt man, wenn man dieselben, gleich nach dem Pflücken, mit arabischem Gummi bedeckt. Man löst zu diesem Zweck 500 Gramm Gummi in einem Liter Wasser und verfährt wie folgt: Die gesunden, nicht beschädigten Früchte werden in die Lösung getaucht und sodann am Stiel aufgehängt, damit sie abtropfen. Sind sie trocken, was nach etwa 10 Stunden der Fall ist, bringt man sie in die Fruchtkammer, legt sie jedoch so, daß keine Frucht die andere berührt. Birnen, die auf

diese Weise behandelt werden, halten sich bis in die Monate Juli, August des folgenden Jahres. Man kann auf ähnliche Weise die Äpfel behandeln. Will man das gummierte Obst bald genießen, so legt man die Früchte 2–3 Stunden ins Wasser, bringt sie wieder in die Fruchtkammer, damit sie, wie frisch gepflückte Früchte, ihre Reife vollenden.

5) Aufbewahrung des Obstes für den Winterbedarf.

Um das Obst möglichst lange in unverminderter Vollkommenheit und Güte zu erhalten, ist es erste Bedingung, das der Zeitpunkt der Ernte richtig gewählt, das Abnehmen der Früchte und der Transport derselben mit aller erforderlichen Sorgfalt ausgeführt werde. — Unreife, schadhafte, abgeschüttelte, verletzte und gequetschte Früchte werden sich unter keinen Umständen längere Zeit hindurch conserviren lassen. Die gebrochene Frucht ist ein sehr leicht der Fäulnis unterworfenen Körper. Die Aufbewahrungsräume, entweder Keller oder Obstkammern, müssen daher möglichst trockene Luft und eine ziemlich gleichmäßige Temperatur von 3–8° R. enthalten und so eingerichtet sein, daß bei verdorbener Luft ein zeitweiser gehöriger Luftwechsel herbeigeführt werden kann. Das Obst nimmt leicht von verdorbenen oder stark riechenden Gegenständen einen üblen Geschmack an, daher sind moderne Gegenstände fernzuhalten und dumpfe Keller ungeeignete Localitäten. — Vor dem Einbringen in die Winterräume thut man wohl, an trockenen, luftigen Orten das Obst etwas ausdünsten und abtrocknen zu lassen, keinesfalls aber bringe man es naß ein. Die Räume müssen so beschaffen sein, daß bei höheren Kältegraden das Eindringen des Frostes verhindert werden kann. — Das Obst wird entweder auf dem Boden ausgebreitet, auf sauberes Stroh oder auf übereinander gestellte Horden, auf Lattingestellen der verschiedensten Art, die zweckmäßig mit trockenem Moos oder anderem geeigneten Material bedeckt werden, und welche so angefertigt werden können, daß sie eine Anzahl Horden aufnehmen und eine verschließbare Thüre besitzen. Man schüttet die Früchte wirksam gegen etwa unvermuthet eintretende Kälte durch Ueberdecken mit Papier und hält hierdurch auch gleichzeitig den Modergeruch und Geschmack dumpfer Keller etwas ab. Von überwiegender Bedeutung ist die Aufbewahrung der Winteräpfel und Birnen und auf diese speziell bezieht sich das bisher Gesagte; sie sollen so auf ihr Lager gebracht werden, daß sie auf dem Kellerecken und der Stiel nach oben gerichtet ist, womöglich in einfacher Lage; mehr als 3 Schichten, sind ohne Nachtheil nicht zulässig und nur sehr harte besonders dauerhafte Früchte conserviren sich auch auf größeren Haufen ziemlich gut; derartige Äpfel und Birnen können sogar, wenn in sehr reichen Obsterträgen alle Bäume überfüllt sind und schnelle Verwerthung unmöglich ist, in Erdbäusen wie Kartoffeln und Rüben aufbewahrt werden, indeß ist hierbei zu bemerken, daß diese Methode nur als letztes Ausbühlmittel zu betrachten ist. Winterbirnen sollen sich in trockenen Laubhäusen gut halten. In den Kammern und Kellern ist in Zwischenräumen von 3 Wochen das Obst einer sorgfältigen Revision zu unterwerfen, das reife auszuwählen und das verdorbene zu entfernen. Es empfiehlt sich, das Obst nicht allzu oft mit den bloßen Händen anzugreifen, sondern dazu Handschuhe anzuziehen. Eine andere Methode ist darauf berechnet, die Luft von den Früchten abzuschließen. Man widelt zu diesem Zwecke die einzelnen Früchte in Fließpapier und schichtet sie, stets den Stiel nach unten gerichtet, in Fässer, Kisten oder sonstige Behälter zwischen Sägespäne (nicht von Kiefernholz, des Harzgeruches wegen), Holzkohlenpulver, Kleie, Flachsaspäne und andere trockene geruchlose, kurze Stoffe. — Es wird bei diesem Verfahren Raum gespart, auch sind die so eingehüllten Früchte gegen das Erfrieren einigermaßen geschützt. Die gefüllten Behälter werden in kühlen, trockenen Räumen aufbewahrt und ebenso wie die Horden in dem angegebenen Zeitraum umgepackt und residirt. — Diese Methode wird selbstverständlich nicht in größerem Umfange bei Wirtschaftsobst, sondern nur auf Tafelfrüchte Anwendung finden können, vorzüglich da, wo es an besonderen Aufbewahrungsräumen fehlt, in Holzkohlenpulver eingeschichtete Früchte conserviren sich selbst in Wohnräumen recht gut. Zweifeln können ungefähr 3 Monate erhalten werden, wenn man sie in glasierte Töpfe oder Gläser, einzeln in Papier gewickelt, am besten zwischen sehr trockenes, hartes Laub, schichtweise legt, die Gefäße mit Schweinsblase fest verschließt und in die Erde gräbt, tief genug, um vom Froste nichts befürchten zu müssen. Es ist zu beobachten, daß die Zwetschen vollkommen fleckenlos, total reif, und mit dem Stiele gepflückt sein müssen.

Bienenzucht.

Der Honig der Korbbienenzüchter ist gewöhnlich viel unansehnlicher und daher weniger

wertvoll als der aus Mobilbauten durch die Schleuder gewonnene Bienenhonig, da er meist sehr mit Wachs und Pollen verunreinigt ist. Um solchen Honig ebenso schön wie Schleuderhonig zu machen, verfähre man folgendermaßen: Man nütze Beuteltuch, wie es zum Durchsieben der Milch benützt wird, je nach Bedarf zu einem größeren oder kleineren Beutel, der unten in die Spitze auslaufen muß, zusammen. Der Beutel muß eng, aber lang sein, weil sich dann der Honig durch sein eigenes Gewicht leichter durchdrückt. Diesen Beutel befestige man oben an einen kreisförmigen Draht und hänge ihn schwebend auf, so daß noch ein Gefäß untergestellt werden kann zur Aufnahme des Honigs. Solange der Honig noch gut fließt, kann man denselben ohne weiteres in den Beutel schütten, wo er dann glanzhell in das untergestellte Gefäß läuft. Ist der Honig jedoch schon zu steif oder beginnt er bereits zu kalandieren, so erwärme man denselben gelinde, bis er gut fließt und gieße ihn dann ein. So behandelter Strohhonig ist von gutem Schleuderhonig nicht zu unterscheiden.

Bekämpfung des Spargelrostes.

Der Spargelrost, der bereits im vorigen Jahre viele Spargelanlagen heimachte, tritt gegenwärtig abermals in ganz erheblichem Umfange auf. Namentlich zeigt sich der gefährliche Spargelrost auf Beeten, die auf trockenem, magerem Sandboden angelegt sind. Zuerm bemerkt man kleine röllche Punkte, sowohl an den Stengel wie an den Blättchen; diese dehnen sich bald aus, so daß große, breite Flecke oft rund um den Stengel stehen, sich dunkler färben, und die Pflanzen dann ein braunes, sogar schwärzliches Aussehen bekommen. Das beste Vorbeugungsmittel ist düngen mit Kuhmist und sofortiges Verbrennen des abgemähten Spargelkrautes.

Küchenkräuter für den Winterbedarf.

Wohl jede Hausfrau, zumal aber die Hausfrauen auf dem Lande oder in der Kleinstadt, werden es wohl schon schmerzlich empfunden haben, daß im Winter die Gewürzkräuter fehlen. Dem ist aber leicht abzuhelfen, indem man sich die nöthigen Kräuter für die Winterzeit trocknet. Freilich, die gedörrten Kräuter können die frischen nicht vollständig ersetzen, ebenso wenig wie im allgemeinen die eingemachten Gemüse den frischen völlig gleich zu achten sind, aber sie bieten doch wenigstens einen Ersatz, und wird das Dörren richtig besorgt, so ist der Unterschied nicht gar so groß. Am besten ist folgendes Verfahren: Sobald Petersilie, Salbei, Thymian, Esdragon, Melisse, kurzum alle Küchenkräuter im besten Triebe sind, kurz vor der Blüthe, werden die Beete tüchtig geschnitten und jede Sorte zunächst an der Sonne getrocknet. Dann werden alle harten Stiele entfernt; die Petersilie kann man schon vorher auspflücken. Man behält also nur die zarten Triebe und Blätter. Nachdem diese in der Sonne gehörig gewellt sind, bringe man sie in der Bodenkammer auf einen Tisch, den man zuvor mit reinem Papier belegt, zum Nach-trocknen. Man hat beobachtet, daß das Trocknen im Schatten also hier auf dem Bodenkammertisch, das Aroma besser entwickelte. Den letzten Trocknungsproceß bewerkstelligt man Nachmittags auf der Platte des Kochherdes, wenn die Platte soweit abgekühlt ist, daß das Papier nicht mehr sengt. Hier verschwindet schnell der letzte Rest von Feuchtigkeit. Das Trocknen muß solange fortgesetzt werden, bis sich die Blätter im Mörser

zerstoßen oder mit den Händen zerreiben lassen. Man zerkrümelt sie sofort zu Pulver und füllt dieses in gut gereinigte Gläser. Vorzüglich eignen sich die gebräuchten Senfgläser dazu. Jedes Glas erhält einen Zettel mit der entsprechenden Aufschrift. Die gefüllten Gläser kann man bequem im Küchenschranke aufbewahren. Dort hat die Hausfrau sie bequem zur Hand, und sie halten sich ganz gut im Geschmack, wenn die Gläser rein und die Korken sauber waren. An die Speisen tut man nur eine kleine Prise, etwa eine Messerspitze voll. Wie groß dieselbe sein muß, das kommt natürlich ganz auf den Geschmack des Einzelnen an.

Ferkelzucht.

Eingehen der Ferkel. Im Alter von einigen Wochen zeigt sich bei den Ferkeln sehr häufig ein plötzlich, oft feuchenartig auftretender Durchfall, der Appetit ist gering, dagegen lecken die kleinen Tiere mit einer gewissen Begierde Jauche, sind traurig, äußern bisweilen auch Schmerzen, verkrüppeln sich in der Streu; die Kotmassen sind schmierig, gelblich, widerlich sauer riechend. Erstarrung, nasse Einstreu, Unreinlichkeit bei der Haltung und Fütterung, mitunter auch zu üppige Ernährung der Mutter, wodurch deren Milch zu konzentriert geworden ist, sind Ursachen dieser Krankheit, an der viele Ferkel zugrunde gehen. Auch zeigt sich der Durchfall bei den Ferkeln, wenn die Mutter brünstig ist. Zunächst sind die Ursachen abzustellen, die Ferkel möglichst warm zu halten, der Stall mittels 3% Lyol oder Kreolin zu desinfizieren. Als Heilmittel werden Salizylsäure und Tannin, von jedem 0,25 Gramm im Kamillenthee, empfohlen. Das Ausstreuen von Torfstreu in den Gängen und Gossen der Ferkelstallungen soll sich prophylaktisch sehr bewährt haben. Oft ist aber der Durchfall bei den Ferkeln nicht eine Krankheit für sich, sondern der Ausdruck anderer krankhafter Zustände, z. B. endet das sogenannte Ferkelsterben mit einem heftigen Durchfall, der zunächst in ärgster Blutarmut der Tiere begründet ist. Die kranken Tiere gedeihen in den ersten zwei bis drei Wochen scheinbar sehr gut, sind fest und sehen gesund aus. Plötzlich werden sie matt, die Haut und die sichtbaren Schleimhäute werden auffallend blaß, Husten, Atemnot stellt sich ein, worauf ein die Säfte und Kräfte erschöpfender Durchfall eintritt, der immer zum Tode führt. Als Hauptursache der Krankheit, die aus Blutar-mut und einer fettigen Entartung fast aller Körperteile sich zusammensetzt, wird die Ferkelzucht der Schweinezucht bei einseitiger Fütterung, einseitigem Zuchtziel, sowie die übermäßige Erzeugung von Fleisch und Fett bei den zu erzüchtenden Schweinen unter Benützung allzufetter Elterntiere zur Zucht betrachtet.

Beereneinweine-Be-handlung.

Stachelbeerschaumwein läßt sich auf zweierlei Weise herstellen und zwar entweder durch Imprägnierung des fertigen Weines mit Kohlensäure, wozu ein Apparat nötig ist oder durch Zureichhalten der im Wein sich entwickelnden Kohlensäure. Im letzteren Falle wird nach der Hauptgärung der Wein sobald er klar ist in Schaumweinflaschen abgezogen, gut verkorkt und der Kork mit Draht oder Bindfaden überbunden. Der Wein entwickelt bei der Nachgärung noch so viel Kohlensäure, daß er beim Öffnen der Flasche stark schäumt. Es kann aber leicht vorkommen, daß eine Flasche beim Lagern platzt, deshalb sind die Flaschen sofort nach dem Füllen in einen kühlen Keller zu bringen und horizontal zu legen. Jede Lage trennt man durch

ein Brett, damit im Falle des Springens einer Flasche, die anderen nicht beschädigt werden.

Sollte bei Johannisbeerwein die Gärung nicht eintreten, was bei diesem Fruchtweine mitunter vorkommt, so hilft gewöhnlich der Zusatz einer geringen Menge Weinhefe, welches durch gehöriges Umrühren gut vertheilt wird. Bildet die zu kühle Lagerung des Fasses die Ursache des Nichtgährens, so genügt es meist schon zur Herbeiführung der Gärung, das Faß an einen wärmeren Ort zu bringen. Ist die Gärung eingetreten, so warte man ruhig deren Ende ab, welches dann eingetreten ist, wenn das auf das Faß oder noch besser auf das offene Spundloch gelegte Ohr im Innern kein Kochen oder Brausen, überhaupt keine Bewegung mehr hört und spundet das Faß mit einem gut schließenden Korkspunde zu. Derselbe muß aber hoch sein, damit er ziemlich weit aus dem Fasse hervorragt und abgenommen werden kann, ohne durch gewaltsames Herausnehmen desselben den Inhalt des Fasses zu erschüttern. So läßt man den Wein ruhig bis zum nächsten Frühjahr im Keller liegen.

Gemüsegarten.

Die Ernte der Bohnensamen, der Zwiebeln und des Knoblauchs wird gegen Ende August vorgenommen und werden die Bohnen im Schatten gut getrocknet; während die Zwiebeln entweder an luftigen Orten dünn ausgebreitet oder an Schnüren aufgehängt werden, bevor man sie für den Winterbedarf in den Keller bringt.

Die Kohlweißlingsraupen, die sich ungekört an den saftigen Kohlblättern mästen konnten, werden sich nun zum größten Theile verpuppt haben. Die Puppen sitzen jetzt an trockenen, geschützten Wänden, Balken, Decken etc. Die Farbe ist graugelblich mit schwarzen Punkten und ziemlich höckerig. Gar oft kann man diese zu Hunderten mittelst eines dünnen Fädchens um den Körper an der Wand befestigt finden. Diese Puppen sollte man vertilgen, wo man sie findet. Dofers jedoch auch finden wir neben einer verdorrten Raupe ein kleines Häufchen gelber Kokons, fälschlich für Schmetterlings Eier gehalten. Diese Kokons beherbergen jedoch die kleinen Schlupfwespen, welche sich in der Raupe ernährt und deren Tod veranlaßt haben. Dieselben sind nützlich und zu schonen.

Ziegenzucht.

Die Ziegenhaltung erfährt hinsichtlich der Rasse auch vielfache Wandlungen. Nachdem man ursprünglich die weiße Saanenziege als die beste gehalten hat und deren Ausfuhr für die Schweizer eine ganz ergiebige Geldquelle wurde, hat man sich überzeugt, daß auch noch andere Rassen der Saanenziege gleich, wenn nicht über sind. So lobt man jetzt besonders die Toggenburger Ziege. Man wird ohne Zweifel dieselben Erfahrungen damit machen, wie mit der Saanenziege und schließlich zur Ueberzeugung kommen, daß die beste Ziege, nur die sein kann, welche viel und gute Milch giebt. Das kann allerdings nur dann der Fall sein, wenn sie richtig gepflegt und behandelt wird. Die Rasse kommt dann weniger in Frage.

Welche Vorteile bietet eine richtig angelegte Drainage?

Der Boden trocknet leichter ab, eine rechtzeitige und dabei möglichst vollkommene Bestellung kann nun erreicht werden. Das Grundstück ist viel rascher und mit geringerer Kraftanstrengung zu bearbeiten, das Unkraut leichter zu vertilgen,

die Erwärmung des Erdreiches kann günstiger erfolgen, der Anbau früher vor sich gehen, die Pflanzen sich schneller entwickeln und das Wachstum länger andauern. Außerdem aber werden die im Boden enthaltenen Nährstoffe besser aufgeschlossen, weil die Luft wie Feuchtigkeit und Frost besser eindringen und verbessernd wie zerlegend einwirken können, ferner wird die raschere Zersetzung und bessere Ausnutzung der Düngstoffe herbeigeführt, die aus der Luft aufzunehmenden Nährstoffe können für die Pflanzen leichter nutzbar gemacht werden.

Blumenpflege.

Um Hyazinthen zu recht reichlichem Blühen zu bringen, nimmt man grünes Moos und füllt damit den betreffenden Blumentopf, so daß es über den Rand des Gefäßes hinausragt. Darauf senke man die Zwiebeln bis in die Mitte der Füllung ein und drücke sie fest um die Blumenzwiebel. Die Töpfe werden dann reichlich gegossen und in einen niedrigen Kasten auf eine Unterlage von Asche oder direct in einen Raum gesetzt, wo sie viel Licht und Luft aber keinen Frost haben. Bei schönem Wetter gießt man sie alle drei, bei trübem und kaltem dagegen alle sechs bis acht Tage.

Kaninchenzucht.

In welchem Lebensalter sollen Kassekaninchen angekauft werden? Viele Kaninchenzüchter sind bestrebt, ihre Nachzucht so bald als möglich zu verkaufen, und viele Züchter kaufen gern Jungtiere von 2 bis 4 Monaten. Einerseits liegt der Grund im Mangel des Platzes, andererseits im billigen Preise der Tiere. Ist nun dies richtig? Um die Frage zu beurteilen, muß man auf die einzelnen Rassen näher eingehen. Bei Flandern z. B. wird heute beim ausgewachsenen Tiere großes Gewicht verlangt. Dies wird nur erreicht, wenn die Elterntiere kräftig entwickelt sind und der Zuchtbetrieb ein derartiger ist, daß nie mehr als höchstens sechs Jungtiere eines Wurfs der Häs in zur Aufzucht überlassen werden. Nun ein wirklicher Kenner sieht, wenn er Jungtiere im Alter von zwei Monaten vor sich hat, ob dieselben aus einem kleinen oder großen Wurf stammen. Im Alter von fünf Monaten ist es schon klarer, dann kann man bereits nach dem Gewicht beurteilen, was aus dem Tiere wird. Bei französischen Widbern ist es ähnlich. Auch beim englischen Widder ist bei zwei Monaten wenig zu sehen. Mit 4 bis 5 Monaten aber kann man hier an den Ohren beurteilen, was aus den Tieren werden kann. Daher kaufe man niemals Flandrer oder Widder im Alter von drei Monaten von einem Züchter, dessen Zuchtprinzipien man nicht genau kennt, denn häufig würde man trotz des billigen Preises noch viel zu teuer kaufen. Silber und Rassen verfärbten sich und werden die meisten Züchter dieser Rassen Jungtiere von zwei Monaten, weil sie sich selbst leicht schädigen könnten, nicht gern verkaufen. Bei den Holländern und bei den Schecken ist es anders, da kann man sofort nach der Geburt sehen, was aus einem Tiere werden kann. Wenn man diese Punkte beim Ankauf von Kassekaninchen beobachtet, wird man sich häufig vor Enttäuschung bewahren und viel Streit wird vermieden werden.

Fischzucht.

Wie erkennt man das Alter der Fische? Oft hat man den Wunsch, das Alter der Fische möglichst genau festzustellen, weiß indessen nicht, wie man hiermit beginnen soll. Die Zähne

beweisen nicht viel, auch sind bei vielen Fischen solche nicht vorhanden, man kann also nicht, wie vielleicht bei den Pferden nach den Zähnen das Alter abschätzen. Der Umfang des Fisches beweist eben so wenig, da diese weit mehr von der Ernährung als von dem Alter bedingt ist. Man hat oft dazu gerathen, die Ringe, die sich auf den Schuppen bilden, zu zählen, doch sind diese bisweilen so klein, daß die Zahl derselben nicht oder wenigstens nicht genau festgestellt werden kann. Das beste Mittel ist, wie Professor Hansen versichert, die Ohrknöchelchen zu untersuchen. Diese Knöchelchen, die das Aussehen, die Form und die Dimensionen von kleinen Porzellanstückchen haben, sind aus konzentrischen Schichten gebildet. Jedes Jahr bildet sich ein neuer Ring, und wenn man das Knöchelchen zerschneidet und es durch ein Mikroskop betrachtet, ist durch die Zahl dieser Ringe das Alter der Fische festzustellen.

Junge Hunde

füttert man früh mit Milch und eingeschnittenem Brot oder Semmeln, mittags giebt man gekochtes Fleisch mit Reis, Graupen oder gewickelten Hundekuchen, von denen die sogenannten Puppiesbiskuits speziell zur Ernährung junger Hunde hergestellt werden, und abends wieder etwas Milch oder Milchsuppe. Gelegentlich verabreiche man Kalbsknochen, damit die jungen Tiere Salze zur Bildung ihrer eigenen Knochen zur Verfügung haben oder giebt auch messerspitzenweise Knochenmehl ins Futter. Pferdefleisch verursacht bei andauernder Fütterung Durchfälle, muß also von Zeit zu Zeit ausgelegt werden. Bei Erkrankungen wende man sich an einen Tierarzt.

Kinderpflege.

Hütet eure Kinder vor dem frühzeitigen Sigen auf der kalten Erde! Dieses Mahnwort richtet ein Kinderarzt an die Mütter, indem er schreibt: Viele, denen die Wartung und Pflege von Säuglingen oder kaum des Sizens und des Gehens fähigen Kindern obliegt, glauben den Kleinen eine Freude zu bereiten, und sehen es als Abhärtung des Körpers an, wenn sie die Kinder auf den an öffentlichen Plätzen aufgefahreten Sand oder sonst auf Wiesen und in Gärten umherfegen und umherziehen lassen. Das ist ein gefährliches Wagnis, da die bis in den Sommermonaten hinein währende Feuchtigkeit der sich erst allmählich erwärmenden Erde ungemein schädlich auf den zarten Bau der Kinder wirken muß. Aus den anfänglich gar nicht beachteten Gefällungen entstehen Erkrankungen der Blase und Nieren und nicht selten bereitet eine Gebärmutterentzündung dem sonst kerngesunden Kinde in wenigen Tagen ein höchst schmerzvolles Ende.

Fragen und Antworten.

Herrn Pastor R. in J. Der Bleichsellerie ist eine Abart, von der nur die gebleichten fleischigen Blattstiele gegessen werden. Man cultivirt folgende Arten: Bioletter von Tours, Colés weißer, Bailliers Niesens, weißer und rosenrother englischer. Ende März wird der Same in ein warmes Mistbeet ausgesät. Sobald die jungen Pflanzen so groß sind, daß man sie bequem mit der Hand fassen kann, pikirt man sie in eine nahrhafte, leichte Erde. Sobald sie hier gehörig erstarkt und reich bewurzelt sind, werden sie an Ort und Stelle verpflanzt. Hier sind zuvor in der Entfernung von 50 cm von einander 30 cm tiefe und eben so breite Gräben ausgehoben, in welche die Pflanzen gesetzt werden. Die Gräben werden vorher stark gedüngt. So wie die Pflanzen angewachsen sind, wird die zu beiden Seiten aufgebäute Erde immer allmählich an die Pflanze angehäuft und bei trockenem Wetter fleißig mit flüssigem Dünger begossen. Auf diese Weise werden die Blattstiele gebleicht und wohlsmekender. Nur allmähliches Anhäufeln; fetter Boden und fleißiges Begießen sind die Grundbedingungen dieser Cultur. L. Herrn Hofbesitzer H. L. in W. Nach § 907 B.-G.-B.

brauchen Sie es nicht zu leiden, daß Ihrem Brunnen durch die Wiesen-Anlage das Wasser entzogen wird. § 129 A. L. R. Theil I Tit. 8, welcher das Gegenteil bestimmt, ist zwar durch Art. 89 A.-G. z. B.-G.-B. nicht aufgehoben, gilt aber durch § 907 B.-G.-B. als beseitigt.

Frau M. P. in N. Auf ihre Frage „Wie ist das lästige Tropfen bei den Petroleumlampen zu vermeiden?“ geben wir folgende Antwort: Der vorher gründlich gereinigte Ölbälter ist mit einer Mischung auszugießen, welche aus Wasserglas und Glycerin zu gleichen Theilen besteht.

Herrn Superintendent F. L. in E. Der Graswuchs auf dem gepflasterten Hofe läßt sich durch wiederholtes Uebergießen mit verdünnter Salzsäure oder öfteres Ueberstreuen mit Niesalz bald vernichten.

Herrn C. H. in G. Kartoffelkraut ist in jeder Form, frisch wie auch getrocknet, ein ganz ungeeignetes Futter für Kinder; es wird von denselben meist nicht gefressen und könnte die Gesundheit gefährden. Für die Ausbildung der Kartoffeln ist das vorzeitige Abschneiden des Krautes direkt von Nachtheil, indem die Knollen nicht richtig auswachsen und auch nicht genügend reifen, so daß ihre Haltbarkeit in Frage gestellt wird.

Frau Th. St. in H. Den Schweinen fehlt es jedenfalls an Kalk in den Knochen. Die Ursache ist wahrscheinlich die trockene Jahreszeit. Sie mülzten den Thieren Knochenmehl oder phosphorsauren Kalk füttern. Bezugsquelle: Chemische Fabrik von M. Brodmann, Leipzig-Curtzisch.

Herrn S. M. in K. Für solche Früchte, die durch Mäusefraß nicht leiden, wie Lupinen, Bohnen u. s. w., ist die Aufbewahrung im Stroh bis zum Frühjahr entschieden die beste. Die Keimkraft wird am vollkommensten gewahrt und es erwacht keine Arbeit durch Umsetzen der Frucht.

Herrn Bauerngutsbesitzer B. L. in D. Ob Sie gebrannten Kalk verwenden sollen, hängt größtentheils von der Bodenart ab. Ist der Boden, den Sie düngen wollen, schwer, so ist gebrannter Kalk am Platze; bei leichtem Boden dagegen ungebrannter Kalk vorzuziehen. Der gebrannte Kalk macht nämlich den Boden thätiger, locker und mürber, die in ihm enthaltenen Nährstoffe werden schneller umgesetzt und ist infolgedessen die Wirkung eine rasche. Bei schwerem Boden sind nun alle diese Wirkungen höchst willkommen, leichter Boden jedoch sind an und für sich schon locker und thätig, infolgedessen wird hier mehr der langsam wirkende ungebrannte Kalk angewandt.

Frau v. L. in M. Das Nachfüllen süßen Weines kann mit Johannisbeerlast erfolgen. Die nicht süßen Tischweine dürfen nicht mit einer Flüssigkeit nachgefüllt werden, die Zucker enthält, da sie hierdurch in neue Gährung kommen würden. Steht kein anderer, nicht süßer Wein, zum Beispiel Apfelwein, zur Verfügung, so kann man Wasser nehmen. Die erforderlichen kleinen Mengen haben keinen nennenswerthen Einfluß auf den Säuregehalt. Zur Erhöhung des letzteren ist ein Zusatz von 1 Gramm Citronensäure zu 1 Liter zweckmäßig. Die Säure wird vor dem Zusatz in wenig heißem Wasser aufgelöst.

Herrn Pfarrer A. D. in E. Zur Erzeugung eines annehmbaren Rasens unter kahlen Nadelholzstämmen eignen sich von unseren einheimischen Gräsern nur zwei Arten; es sind dies der feinfaltige Schafschwingel mit zusammengefalteten borstlichen Blättern und die Drahtschmiele mit fiedrigen Blättern. Beide Gräser haben keine breitere Blattbreite wie man sie sonst im Rasen sieht.

Herrn B. St. in B. Ihre Tauben leiden am weichen Kropf; über diese Krankheit ist schon wiederholt referirt worden und bitten wir also die Nr. vom Jahrgange 1903-1904 nachzusehen.

Herrn A. S. in H. Wir empfehlen Ihnen die Zeitschrift „Meribus“, illustr. Wochenschrift für Pflanzen- und Blumenfreunde, Aquarien-, Terrarien- und Vogel Liebhaber, welche wöchentlich 1 mal in Monatsheften erscheint. — Beziehbar durch Buchhandlungen. — J.

Herrn E. R. in N. Warzen auf den Händen lassen sich durch nachfolgendes Verfahren vertreiben: Man wäscht täglich 6 Mal die Hände in recht heißem Wasser, (ohne die Hände abzuwischen) die Warzenstellen noch mit Sodawasser und schwarzer Seife und schließlich reibt man die Händerücken und infizierten Stellen mit Olivenöl ein und läßt nun den fettigen Seifenschäum eintrocknen. — Dieses Verfahren muß aber mehrere Wochen fortgesetzt werden.

Herrn Bäcker A. J. in N. Gefunder, gut aufbewahrter Weizen vorjähriger Ernte kann ebenso gut zur Saat verwendet werden wie Weizen letzter Ernte. Der vorjährige Saatweizen braucht nicht unbedingt mit Kupfervitriol eingebeizt zu werden, da die Sporen des Steinbrandpilzes nach einem Jahre die Keimfähigkeit größtentheils verlieren.

Herrn Hauptmann v. S. in B. Ihr Hund leidet am sogenannten äußeren Ohrwurm. Es ist dies ein

Ohrmuschelgeschwür, auch Ohrenkrebs genannt; man versteht darunter einen geschwürigen Prozeß am Rande des Gehörganges mit chronischem Verlauf und Neigung zur Ausbreitung. Behandlung: Die Hauptsache ist, das Ohr aufzubinden, doch genügt es in leichteren Fällen manchmal, lediglich das Halsband (natürlich auch den Maulkorb) zu entfernen, dessen Schnallen und Metallverzerrungen, wie bereits angegeben, nicht selten die erste Ursache des „Ohrwurms“ sind. Auf das Geschwür selbst wird nach vorherigem, vorsichtigem Abweichen des Schorfes mit lauwarmem Wasser täglich einmal Jodoform, Dermatol oder auch Quecksilberoxyd aufgetragen. Ein von Manchen geübtes, gelegentlich von überraschendem Erfolge gekröntes Verfahren ist das Einschlagen der kranken Ohrspitze in Leim- oder Bechpflaster, welches durch Bestreichen von Leinwand mit halb abgekühltem Fischleim oder schwarzem Pech hergestellt wird. Das Pflaster wird fest auf die gereinigte Stelle aufgedrückt und dort gelassen, bis es von selbst abfällt. Weicht das Leiden nicht oder ist das Ohr durch tiefe Narben arg verunstaltet, so empfiehlt sich das Abschneiden der erkrankten Ohrspitze. Unter allen Umständen sollte man sogleich bei Beginn des Leidens bezw. bei Beginn des Schüttelns eine gründliche Untersuchung und, nach Befinden, Reinigung usw. des Gehörganges vornehmen.

Herrn Gutspäcker M. N. in D. Die Frage: ob es nicht angängig sei bei der Verfütterung von Kartoffeln an Zucht und Mastschweine, diese ohne Nachtheil im rohen Zustande zu verabreichen, muß ich auf Grund von diesbezüglichen praktischen Versuchen bejahen. Es ist aber die weitere Frage zu stellen, ob diese Art der Verfütterung auch so lobend sei, und dies muß ich verneinen. Der größte Nusschlag wurde erzielt, wenn die Kartoffeln in einem guten Dampfsapparat gedämpft wurden, geringeren Nährwerth zeigte die Kartoffel in gekochtem Zustande und den geringsten, wenn sie roh verfüttert wurde. Nichtsdestoweniger hat sich bei Kartoffeln in Folge der Verfütterung von rohen Kartoffeln eine Erhöhung der Milchergiebigkeit herausgestellt. L.

Herrn Vollmeier M. O. in Gr.-B. Daß Sie den Jagdberechtigten von Ihrer Absicht, die Tauben und Sperlinge durch Schießen von Ihren Ackerstücken zu vertreiben, in Kenntniß setzen, genügt nicht. Derselbe muß auch seine Erlaubniß hierzu geben. Durch das Schießen vertreiben Sie nicht nur die genannten Vögel, sondern auch das Wild. Es ist rathsam, den Anseher von Ihrer Absicht in Kenntniß zu setzen und um Erlaubniß nachzusuchen, sonst setzen Sie sich der Gefahr aus, daß er Sie wegen unbefugten Schießens in Strafe nimmt. Für das unter Umständen sehr berechtigete Verlangen, die feldwunden Tauben während der Saat- und Erntezeit eingesperrt zu halten, giebt es leider keine gesetzliche Handhabe. — J.

Herrn Th. B. in E. Eine Altersrente wird die Frau nicht erhalten können, da die Wartezeit mit der Beitragsleistung der letzten vier Jahre nicht erfüllt ist. Da die Person aber nach Ihrer Angabe erwerbsunfähig ist, so kann sie auf Grund der geleisteten Beiträge Anspruch auf Invalidenrente erheben. Der Antrag ist unter Vorlegung der letzten Quittungsart bei der Ortsbehörde zu stellen. Invalidenrente erhält derjenige, welcher mindestens 200 Beitragswochen nachzuweisen vermag und dauernd völlig erwerbsunfähig ist, d. h. nicht mehr ein Drittel desjenigen erwerben kann, was körperlich gesunde Personen derselben Art mit ähnlicher Ausbildung in dortiger Gegend durch Arbeit zu verdienen vermögen.

Herrn Hausbesitzer D. G. in K. Nehmen Sie als Sträucher: Freilandhortensie, zierliche Denke, japanische Quitten, Weigelie — als Rankrosen: Schöne von Baltimore. — L.

Frau C. H. in M. Es dürfte sich um die sogenannte Vogelmithe handeln. Diese ist ein winziges, eiförmiges, hinten breiteres, plattgedrücktes Geschöpf, Anfangs weiß, dann blauweiß. Das Männchen ist 0,6 bis 0,8 Millimeter, das Weibchen 0,8 bis 1 Millimeter lang. Nist sich über Tag meistens in Ritzen oder Spalten der Käfige, Sitzstangen und auch in den Federn des Vogels versteckt, läuft Nachts lebhaft umher, um dann die Vögel anzugehen und ihr Blut zu saugen. Um sie zu vertreiben, pinselt man alle nackten Stellen, insbesondere am Hinterkopf, Schultern und wo der Vogel sonst mit dem Schnabel nicht hinkommt, mit Insektenpulver-Tinctur, am nächsten Tage mit verdünntem Glycerin, gewährt ihm nach zwei Tagen, wenn es recht warm im Zimmer ist, Badewasser, überläßt drei bis vier Tage und beginnt die Kur von Neuem. Im schlimmsten Falle muß man das Verfahren wiederholen. Vor Allem müssen aber Käfige nebst Sitzstangen und sogar der Ort, wo ersterer untergebracht, also an der Wand, auf einem Spind usw. mit heißem Seifenwasser gereinigt, gewaschen und abgetrocknet und wenn dies nicht genügt, die betreffenden Stellen eingedampft, darauf abgerieben und mit Insektenpulver-Tinctur bespinnelt und neu gefalt oder tapeziert werden.